



NICO ROST

Goethe in Dachau

Schriftsteller, Widerstandskämpfer,
KZ-Häftling und Wegbereiter der
KZ-Gedenkstätte Dachau

Eine Ausstellung der Stadt Dachau, erarbeitet von Hans-Günter Richardi (Dachau) und Wilfried F. Schoeller (Berlin), gestaltet von Uschi Vierheller (Seeshaupt).



Gefördert durch den
Kulturfonds Bayern und den bezirk  oberbayern





Waren- und Wohnhäuser in Groningen, früher der städtische Hafen.



Groningen hat in Rosts Kindheit weniger als 100 000 Einwohner, ist aber das wichtigste Handelszentrum im Norden des Landes.

„Vielleicht war es so, weil meine Neugierde an Menschen und Dingen beim Herumirren in den Gassen nicht gebremst wurde, ich meine jugendlichen Blicke frei schweben lassen konnte, reden konnte mit den Anwohnern, so wie ich wollte, Fragen stellen konnte, wenn etwas meine Aufmerksamkeit auf sich zog und vor allem auch, weil die Armut dieser Gassen mich beschäftigte.“

Rost, De vrienden van mijn vader, 1956.

Der lange Weg von Groningen nach Moskau

Familienbände

Am 21. Juni 1896 wird Nicolaas Rost als Sohn eines Kaufmanns geboren. Sein Großvater ist Weinhändler, Mitglied der Reformierten Gemeinde, in der Stadt für das Bau- und Wohnungswesen zuständig. Erinnerungsbilder an seine Kindheit hat Ni-

co Rost später in einem kleinen Band gesammelt. Oft treibt er sich als Kind im Viertel um die Folkingerstraat herum, wo rund 30 000 Juden in kleinen Gassen zwischen den Kanälen leben.

Die Revolte und die Literatur

Als der herrische Großvater einen Knecht entlässt, protestiert der Enkel vergebens gegen diese Hartherzigkeit. Das soziale Empfinden des Jungen ist durch diese Episode geweckt. Sehr früh begegnet er der deutschen Literatur. Er erwirbt sich durch

deutsche Bücher ein geistiges Revier, das den Eltern verschlossen ist. In einem Akt der Revolte zieht er vermutlich im Jahre 1923 nach Berlin und sucht dort den Kontakt zur Arbeiterbewegung.

Nach Moskau

Er wird mit einer Reportage über „Kunst und Kultur in Sowjetrußland“ beauftragt und reist im Jahre 1924 nach Moskau. Ihn interessieren dort vor allem die Schriftsteller, Künstler und Regisseure. Begeistert ist er vom Modernismus der frühen Sowjetkunst.

Im Jahre 1927 fährt er, gemeinsam mit dem amerikanischen Schriftsteller Theodore Dreiser und mit der Künstlerin Käthe Kollwitz, noch einmal nach Moskau. Sie beteiligen sich an der

Internationalen Hungerhilfe für die Sowjetunion. Auf dem Roten Platz erleben sie den 10. Jahrestag der Oktoberrevolution. Aber Rost ist weniger von der Propaganda als von der Avantgarde-Kunst beeindruckt. „Es ist merkwürdig“, schreibt er, „daß in Moskau fast jeder Arbeiter die Namen unserer großen Dichter kennt und mit tiefem Respekt ausspricht. Ist das in unserem Land auch immer der Fall?“ (Rost, Kunst und Kultur in Sowjetrußland.)



Alexander Rodtschenko war ursprünglich Maler und befasste sich mit der linearen Komposition. Das prägt auch seine avantgardistischen Fotos mit ihrer Aufsicht und mit ihren schrägen Perspektiven. Er erzielt damit seine eigentümliche graphische Bildwirkung.

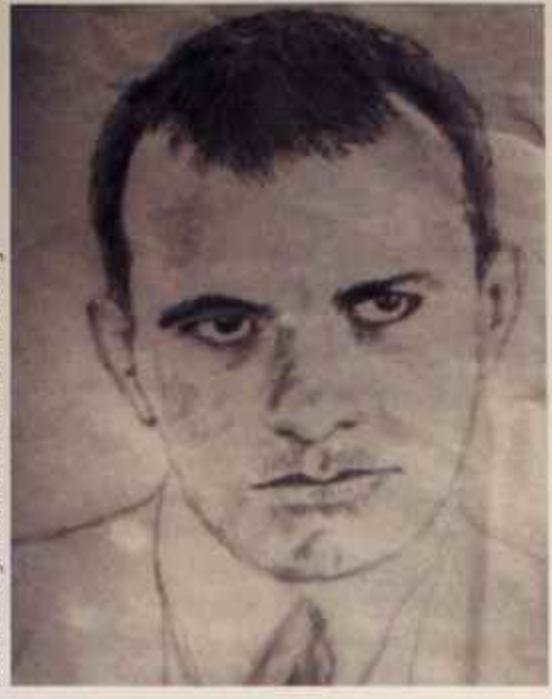


Der Ort für Aufmärsche, Paraden und Propaganda ist der Rote Platz mit der Kremllmauer, das Zentrum auch der Sowjetmacht. Rodtschenko fotografiert diesen Platz immer wieder und macht ihn damit zu einer Bildikone des sozialistischen Staats.

Handwritten text in Russian, likely a manuscript or letter.

Aus einem Aufsatz Rosts über den bewunderten Poeten Wladimir Majakowski.

Foto: Institut für Russische Literatur, St. Petersburg



Rost schätzt an dem Star unter den Poeten der frühen Sowjetunion dessen antibürgerliches Pathos, seinen Witz, seine satirischen Fähigkeiten und sein überschaumendes Temperament, das sich von der Partei nicht eingrenzen lässt. Die Porträtzeichnung Majakowskis stammt von D. Sternburg (1930).

Die Entfaltung der Neugier

Wiedersehen mit Moskau

Im Moskau begegnet Rost der weltberühmten Tänzerin Isidora Duncan und dem russischen Poeten Sergej Jessenin wieder, die er bereits in Berlin kennen gelernt hat. „An diesem Nachmittag“, berichtet er, „beobachteten viele dieses fremde Paar, die berühmte, nicht mehr junge Tänzerin, die, mit deutlicher Eifersucht, den jungen russischen Dichter keinen Moment aus den Augen ließ. Sie sahen, wie er ein Glas

Wodka nach dem andern trank und ungeduldig, mit einer wilden unbeherrschten Bewegung den Arm der neben ihm sitzenden Frau zurückstieß.“ (Nico Rost in einem unveröffentlichten Erinnerungstext an das „Romanische Café“ in Berlin.) Intensiv studiert er das Avantgarde-Theater von ► **Wsewolod Meyerhold**. Er feiert in einer Schrift „die neue Bühne im neuen Rußland“.

Nico Rost wird Kommunist

Unter dem Eindruck des revolutionären Moskau und seiner künstlerischen Aufbruchsstimmung tritt Nico Rost noch im selben Jahr 1927 der holländischen KP bei. Aktiv beteiligt er sich

in der Partei jedoch nicht. An theoretischen Begründungen ist er wenig interessiert.

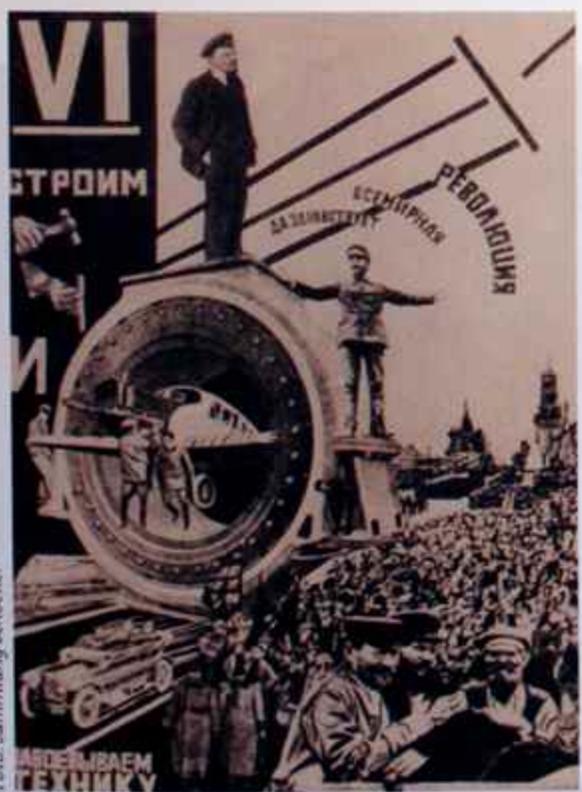


Foto: Sammlung Schoeller

Die avantgardistische Propaganda zieht die Menschen in ihren Bann. Mit der Revolution ist eine neue Schule des Sehens verbunden. Die Collage wird zum agitatorischen Stilmittel. Russisches Aufbauplatkat mit Lenin, Stalin und dem Roten Platz. Mitte der zwanziger Jahre.



Foto: Staatliches Literaturmuseum, Moskau

Der Name ► **Meyerhold** steht für den Entwurf eines neuen Theaters. Aquarell von N.E. Radlow.

„Das russische Theater hat sich nach der Revolution mit rasender Geschwindigkeit entwickelt. Selbst ein geschulter Theaterkenner, der in Moskau zum ersten Mal eine Vorstellung Meyerholds besucht, staunt über die gewaltigen Maschinenkonstruktionen, Leitern und schwebenden Bühnenbilder. Wahrscheinlich meint der Zuschauer zum Narren gehalten zu werden, wenn er solche Bühnenbilder sieht und dem Vortrag sowie den Bewegungen der Schauspieler folgt.“

Rost, Kunst und Kultur in Sowjetrußland.

► **Wladimir Majakowski**, 1893 geboren, ein führender Dichter der russischen Avantgarde, war Wegbereiter, Parteigänger und Kritiker der Bolschewisten. Er war der lyrische Verkünder der neuen Zeit und wurde in den zwanziger Jahren international gefeiert. Aus Enttäuschung

über den Gang der Revolution erschoss er sich am 14. April 1930.

► **Wsewolod Meyerhold**, 1874 geboren, eine herausragende Gestalt des russischen Theaters, entwickelte als Regisseur

eine antirealistische Bühnenkunst. Für die Schauspieler entwarf er das Ausbildungsprogramm der Biomechanik, eine bestimmte Gebärdensprache. Bei den sowjetischen Machthabern fiel er mehrfach in Ungnade. Er wurde verhaftet und 1940 erschossen.



Nico Rosts Beiträge erscheinen in holländischen Tageszeitungen und Wochenblättern. Aber gelegentlich veröffentlicht er auch in der linksliberalen „Weltbühne“, die von Carl von Ossietzky geleitet wird, und im „Querschnitt“, dem Nobelporgan der Künstlerszene und der Modewelt. Er lässt sich als Journalist auf eine politische Richtung nicht festlegen.



Blick aus dem „Café Kranzler“ an der Ecke Friedrichstraße / Unter den Linden. Es ist das damals berühmteste Café Berlins und ein beliebter Treffpunkt auch für Journalisten wie Nico Rost.

„Wenn Joseph Roth nicht wieder einmal für die ‚Frankfurter Zeitung‘ in Asien oder Afrika, auf dem Balkan oder in der Sowjetunion war, konnte man ihn beinahe jeden Abend hier im Café an einem bestimmten Tischchen antreffen. Er saß rechts in der Ecke, meistens mit seinen Freunden Valeriu Marcu, Hermann Kesten und Ernst Toller, aber oft mit nicht so prominenten und weniger talentierten Kollegen. Alle, die ihn um Rat fragten, fanden bei ihm stets ein williges Ohr, genauso wie die vielen, die zu ihm kamen, um ihre Not zu klagen.“

Rost, Aus einem unveröffentlichten Essay über Joseph Roth, undatiert.

Im Labyrinth der Literatur

Reporter der Literaten

Sein berufliches Ziel sieht Nico Rost vor allem in der Vermittlung der literarischen Moderne und der zeitgenössischen deutschen Schriftsteller nach Holland. Er schreibt aus Berlin viele Porträts, Artikel, Kritiken, Reportagen für holländische Blätter. Er lernt die Berühmtheiten unter den Literaten der zwanziger

Jahre kennen: Gottfried Benn, Bert Brecht, Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Egon Erwin Kisch, Else Lasker-Schüler, Robert Musil, Joseph Roth und Ernst Toller. Er bewegt sich in einem Zentrum der Literatur und der globalen Geselligkeit: im Café

Bei den Alternativlern

Er lässt sich bei seinen Vorlieben keinesfalls durch Parteigrenzen lenken. Die Literatur siegt bei ihm immer über die Ideologie.

Mit seiner ersten Frau Maud Kok reist er nach Ascona, auf den

► **Monte Verità**, den Zauberberg der Aussteiger, Bohemiens,

Anarchisten und Weltweisen. Nach anfänglich glücklichen Tagen rutscht das Paar unter die Armutsgrenze, die Ehe geht in die Brüche. Im Jahre 1928 lernt er die Berlinerin Edith Blumberg kennen und heiratet sie. Sie übersetzt die wichtigsten seiner Arbeiten ins Deutsche.



Nico Rost hat ein enormes Arbeitspensum, aber gerne spielt er auch den Bohemien und Lebensgenießer.



Der Monte Verità ist von der Jahrhundertwende bis zum Ende der zwanziger Jahre das europäische Zentrum der Lebensreformbewegung.

► Der **Monte Verità**, ein Hügel über Ascona im schweizerischen Tessin, war seit 1900 zwei Jahrzehnte lang der Sitz einer Künstlerkolonie. Dort trafen Aussteiger, Le-

bensreformer, Anarchisten, Anthroposophen, Psychoanalytiker, aber auch Ausdrückstänzer und Propheten der Nacktkul-

tur aufeinander. Eine Veränderung der Gesellschaft sollte durch eine Umkrempelung des Ichs und durch dessen künstlerische Überformung erreicht werden.



Das „Romanische Café“: Schriftstellerzuzucht und Anlaufstelle für viele Hoffnungen.



Lehnitz, im Norden Berlins, ist mit seinem See ein beliebtes Naherholungsgebiet. Nico Rost lebt dort seit den späten zwanziger Jahren.

Die Titelseite der Sozialreportage über die Karpato-Ukraine, Sonderdruck der Zeitschrift „Links-Richten“ von 1932.



Als Kulturkorrespondent in Berlin

Im Kaffeehaus

Er ist Stammgast im legendären „Romanischen Café“ in Berlin. Über seine Begegnungen dort mit Künstlern, Schriftstellern, Hochstaplern und durchreisenden Berühmtheiten beginnt er spät ein Erinnerungsbuch „An Marmortischen“ zu schreiben.

Im Armenhaus

Im Jahre 1932 veröffentlicht Nico Rost eine Aufsehen erregende Reportage über die **Karpato-Ukraine** „Ein Land verhungert mitten in Europa“. Der Bericht widmet sich dem sozialen Elend am Rand der Tschechoslowakei. Die Schilderung der sozialen Zustände führt zu einem Skandal. Der Reporter erhält Einreiseverbot.

Die Denunziation

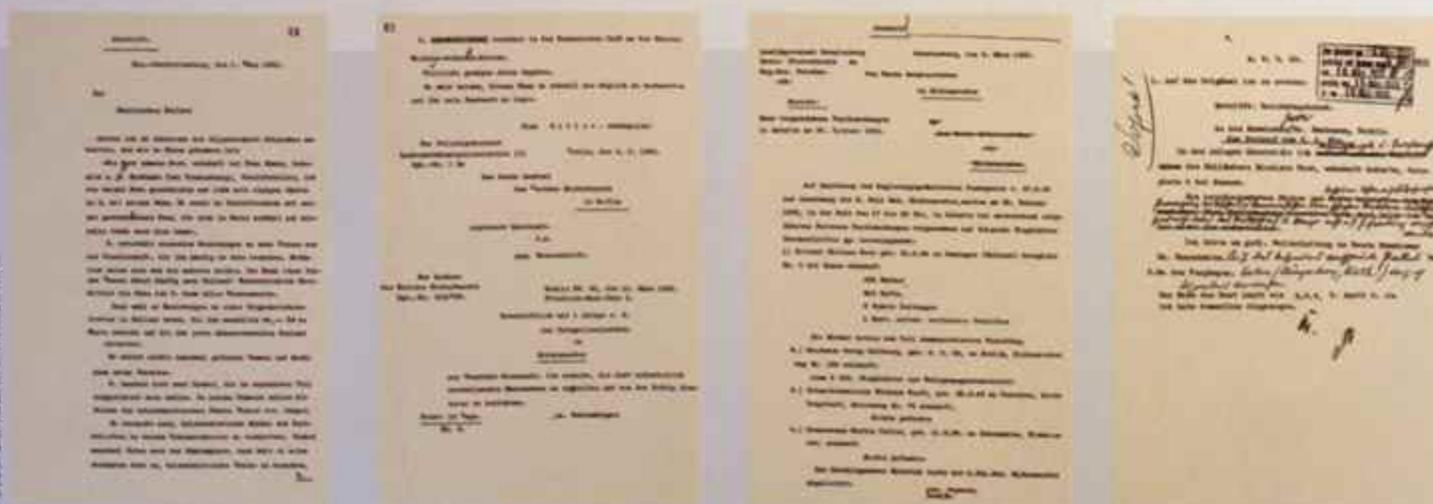
Als Linker, Freund der Juden und der Weimarer „Asphaltliteraten“ ist Nico Rost für die rechtsradikalen Denunzianten und Nazis eine verhasste Figur. An seinem Wohnort Lehnitz-Nord-

ben. Es bleibt Fragment und ist ungedruckt. Seine enthusiastischen Jahre, seine schönste Zeit als Freund der Schriftsteller und als Liebhaber der deutschen Literatur kann er nicht mehr darstellen.

bahn wird er bespitzelt, haltlose Verdächtigungen kursieren, und die Polizei nimmt sich seiner an.

„Der Holzhändler aus Wolowoje liegt nun im Nebenbett. Wir sprachen den ganzen Vormittag von seinem Dorf, in dem ich, vor mehr als zwölf Jahren, ein paar Tage zugebracht habe. K. fragte mich, wo das denn eigentlich liege und wie ich dort hingekommen sei. Darauf habe ich ihm von Karpato-Rußland erzählt, von diesem entlegenen, vergessenen Winkel der Tschechoslowakei, in dem viele Jahre lang Hunger und Hungersnot herrschten, daß ich dorthin gefahren bin, um durch eine große Reportage die Aufmerksamkeit auf die dortigen Zustände zu lenken und die öffentliche Meinung zu alarmieren – doch daß man mir damals nicht glauben wollte. Das einzige ‚Resultat‘ war, daß ich auf Grund dieser Reportage die Tschechoslowakei nicht mehr betreten durfte.“

Rost am 5. November 1944 im KZ Dachau, veröffentlicht in „Goethe in Dachau“.



Eine anonyme Denunziantin wendet sich an die Politische Polizei, die Vorläuferin der Gestapo, und kolportiert Gerüchte über Nico Rost. Schon am Tag nach dem Reichstagsbrand wird eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Danach wird Nico Rost ins nahe Konzentrationslager Oranienburg gebracht.

► Die **Karpato-Ukraine**, auch Karpato-Russland genannt, ist eine Region, die zu Zeiten des Reporters Nico Rost auf dem Gebiet

der CSSR lag, heute ein Gebiet im äußersten Westen der Ukraine, ein Grenzland mit vielen Völkern. Damals umfasste die-

ser Teil der Slowakei rund 700 000 Einwohner und war eines der Armenhäuser in Europa.

Foto: Archiv Richardt



Am 30. Januar 1933 ist Adolf Hitler an der Macht. Mit seiner Ernennung zum Reichskanzler bricht eine Zeit unvorstellbaren Terrors an. Sie mündet in den Zweiten Weltkrieg und in den Holocaust, dem Millionen von Juden zum Opfer fallen.

„K. meinte heute vormittag, ich müßte vor dem Krieg wohl sehr ‚berüchtigt‘ gewesen sein, da ich hier immer wieder Ausländer treffe, die mich von früher her kennen. (...) Ich habe versucht, K. klarzumachen, daß das doch nur eine logische Folge meiner politischen Einstellung ist, meines Kampfes gegen den Faschismus – den ich bereits seit seinen frühesten Anfängen führe. Deshalb kenne ich die meisten dieser Menschen; wir kämpften, arbeiteten ja schon so lange für das gemeinsame Ziel, so daß es kein Wunder ist, wenn wir uns nun hier – und in anderen KZ – wiedersehen.“

Rost am 10. November 1944 im KZ Dachau, veröffentlicht in „Goethe in Dachau“.

Im Visier der Nationalsozialisten: Verhaftung, Schutzhaft ...

Schutzhäftling im Konzentrationslager Oranienburg

Was sein Leben über Nacht radikal verändert, tritt am 30. Januar 1933 ein: In Berlin erlebt Nico Rost die „Machtergreifung“ Hitlers. Als Freund von Juden und Kommunisten ist der Linke den Nationalsozialisten an seinem Wohnort Lehnitz längst aufgefallen, und so gerät er auf Grund einer Denunziation (vgl. Tafel 5) bei der Geheimen Staatspolizei Mitte April 1933 in Schutzhaft.

Er wird verdächtigt, in Verbindung mit dem Reichstags-Brandstifter Marinus van der Lubbe gestanden zu haben. Die Gestapo weist Rost ins **Konzentrationslager Oranienburg** unweit seines Wohnorts, ein. Die bei seiner Verhaftung beschlagnahmten Manuskripte und Bücher erhält er nicht mehr zurück.

Standhafte Haltung

Als der Korrespondent des *Algemeen Handelsblad* in Berlin, Max Blokzijl, im Namen des „Vereins der Auslandspresse“ gegen die Schutzhaft des Kollegen protestiert, geben die NS-Machthaber Rost mit Rücksicht auf das Ansehen Deutschlands im Ausland wieder frei. Am Abend nach seiner Freilassung erhält Rost in Lehnitz Besuch vom Ortsgruppenleiter der NSDAP, Horst Seyering. Dieser will ihn für seine Partei gewinnen. Doch Rost weist die Aufforderung zurück, in Zukunft „objektive“

d. h. regimefreundliche Artikel zu verfassen. Er bleibt dabei, weiter mit der Feder unter Pseudonym gegen Hitlers Stellung zu beziehen.

Blokzijl dagegen steht auf der Seite Hitlers. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird der überzeugte Nationalsozialist, der sich als Propagandasprecher im Radio in Holland einen unruhlichen Namen gemacht hat, wegen Landesverrats zum Tode verurteilt und am 16. März 1946 hingerichtet.



Fotos: Bundesarchiv Koblenz (2)

Das KZ Oranienburg zählt zu den ersten Konzentrationslagern, die von den Nationalsozialisten im Jahre 1933 errichtet werden. Es ist ein Lager für Berlin und für das Land Brandenburg. Am 14. Juli 1934 wird das KZ wieder aufgelöst.



Der jüdische Schriftsteller und Publizist Erich Mühsam, geboren am 6. April 1878 in Berlin, gehört zu den ersten Opfern der Nationalsozialisten. In der Nacht zum 10. Juli 1934 wird er im KZ Oranienburg ermordet.

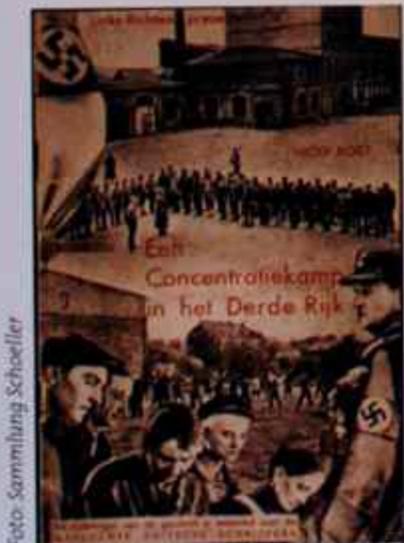


Foto: Sammlung Schoeller

Nico Rost schreibt den vermutlich ersten Tatsachenbericht über das KZ Oranienburg in holländischer Sprache.

► Das **KZ Oranienburg** wurde am 21. März 1933 von der SA-Standarte 208 in der Alten Brauerei Oranienburg an der Berliner Straße eröffnet. Erst am Tag darauf trafen die ersten Schutzhaftgefangenen

im KZ Dachau ein, das damit nicht das erste Konzentrationslager im nationalsozialistischen Deutschland war, wie immer wieder behauptet wird. Vierzig Kommunisten bildeten die ersten politischen Häftlinge im KZ Oranienburg, die

SA-Angehörige des Sturmabannes III der Standarte 208 auf Lastkraftwagen ins Lager brachten. Am 27. März 1933 wurde dort mit der Ausgabe der Häftlingsnummern begonnen.



Mit einem Fackelzug feiern die SA und der „Stahlhelm“ am 30. Januar 1933 Hitlers Machtantritt in Berlin. Kurt Tucholsky wendet sich angewidert ab: „Man kann gar nicht so viel fressen, wie man kotzen möchte.“

... und Ausweisung aus Deutschland

Schrift über das KZ Oranienburg

Die **Bücherverbrennung** am 10. Mai 1933 auf dem Opernplatz in Berlin erschüttert Rost und bestärkt ihn später in seinem Einsatz für die deutsche Exilliteratur im Ausland. Noch im Jahre 1933 wird Rost als „unerwünschter Korrespondent“ aus dem Deutschen Reich ausgewiesen. Er geht nach Brüssel, wo er seinen Kampf gegen den Nationalsozialismus

fortsetzt. Um seinen Landsleuten das wahre Gesicht des „Dritten Reichs“ vor Augen zu führen, schreibt er im Juli 1933 einen Bericht über das KZ Oranienburg: „Een concentratiekamp in het Derde Rijk“ („Ein Konzentrationslager im Dritten Reich“). Der Titel enthält den Hinweis: „Der Erlös dieser Schrift ist bestimmt für die verfolgten deutschen Schriftsteller.“

Protest gegen die Wahrheit

Die Broschüre zählt zu den ersten Veröffentlichungen über den NS-Terror im Ausland. Am 1. August 1933 wird in Paris das „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror“ vorgestellt, und im selben Monat erscheint in Moskau auch der dokumentarische Erlebnisbericht „Im Mörderlager Dachau“ von Hans Beimler, dem in der Nacht zum 9. Mai 1933 die Flucht aus dem KZ Dachau geglückt ist.

Die einzigen, die Rosts Warnung im Jahre 1933 in den Niederlanden zur Kenntnis nehmen und sogar fürchten, sind die holländischen Nationalsozialisten. Mit Gewalt holen sie die Exemplare der Schrift in Amsterdam aus den Buchhandlungen und zerreißen sie, damit sie im Land keine Wirkung entfalten können.



Selbst strömender Regen kann die Bücherverbrennung auf dem Opernplatz in Berlin nicht verhindern. Als das Feuer erlischt, hilft die Feuerwehr mit Benzinkanistern nach. Tausende wohnen dem abstoßenden Schauspiel bei.

Die **Bücherverbrennung** inszenierten die Nationalsozialisten am 10. Mai 1933 als Höhepunkt ihrer „Aktion wider den undeutschen Geist“. In Berlin und in 21 anderen deutschen Hochschulstädten, wie Bonn, Dresden, München und Würzburg, wurden an diesem Tag auf öffentlichen Plätzen beschlagnahmte Bü-

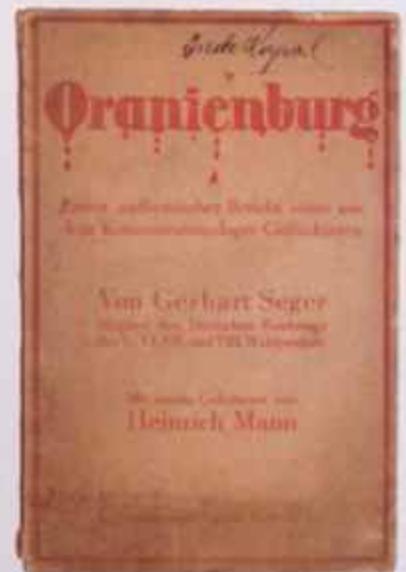
cher ins Feuer geworfen. Auf dem Berliner Opernplatz waren es allein 25 000 Bände, die so vernichtet wurden.

Von dem barbarischen Vorgehen der NS-Studentenschaft gegen verfeimte „Schund- und Schmutz“-Literaten waren 94 Autoren betroffen. Unter diesen befanden sich Heinrich Heine, Sigmund Freud, Karl

Marx, Erich Maria Remarque und Kurt Tucholsky. Ihre Bücher wurden mit sogenannten Feuersprüchen verbrannt. Ein Ruf lautete: „Gegen Dekadenz und moralischen Zerfall! Für Zucht und Sitte in Familie und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Glaeser und Erich Kästner.“

„Mußte unwillkürlich wieder an meine Broschüre ‚Die Brauerei in Oranienburg‘ denken, die ich im Juli 1933 publizierte. Und an meine Radiorede über dasselbe Thema in dem flämischen Sender Brüssel. Aber auch das alles war – wie leider immer – nur tauben Ohren gepredigt!“

Rost am 24. September 1944 im KZ Dachau, veröffentlicht in „Goethe in Dachau“.



Diesen Tatsachenbericht über das KZ Oranienburg veröffentlichte der Sozialdemokrat Gerhart Seger im Jahre 1934 in Karlsbad mit einem Geleitwort von Heinrich Mann. Dem früheren Reichstagsabgeordneten war am 4. Dezember 1933 die Flucht aus dem Konzentrationslager geglückt.

Volkssverräter

ausgestoßen aus der deutschen Volksgemeinschaft!

Der Reichsminister des Innern hat die Namen der Volkssverräter, die sich durch ihre Tätigkeit im Ausland für die Ausbreitung des Nationalsozialismus verdient gemacht haben, veröffentlicht. Diese Namen sind: ...



Die Ausstoßung des Geistes: Seite aus dem nationalsozialistischen „Illustrierten Beobachter“ von 1933. Listen wie diese werden von den Nazis als eine öffentliche Verbrecherkartei angelegt. Aber sie sind für oppositionelle Geister, wie Nico Rost, eher eine Ehrentafel des freien Denkens.



Nach seiner ersten Ausweisung aus Deutschland lässt sich Rost nicht in Holland nieder. Er geht nach Brüssel und schreibt dort auch für belgische Blätter über die deutsche Exilliteratur.

An der Seite der Exilierten

„Wie hat es angefangen? Von meiner Vorliebe für die deutsche Literatur getrieben, habe ich mich seit 1933 beinahe mit den emigrierten deutschen Schriftstellern identifiziert, habe ihre Sache zu der meinen gemacht, Dutzende von Artikeln über sie und zu ihren Gunsten geschrieben, Proteste und Aufrufe, Vorlesungen und Versammlungen organisiert. Ihre Sache verteidigen war für mich gleichbedeutend mit dem Kampf gegen den Faschismus. Meine deutschen Freunde waren die ersten, die gegen ihn kämpften, deshalb waren meine Sympathien gerechtfertigt. Sie haben – durch ihre Emigration – die große Linie der deutschen Literatur fortgesetzt.“

Rost am 13. Juli 1944 im KZ Dachau, veröffentlicht in „Goethe in Dachau“.

Der Übersetzer

Nico Rost lebt nach seiner Abschiebung aus Deutschland im Jahre 1934 vorwiegend in Brüssel. Er übersetzt nach eigenen Angaben rund 50 deutsche Bücher, vorwiegend Romane, ins Holländische. Ihm vor allem ist es zu verdanken, dass in den

dreißiger Jahren die Literatur antifaschistischer deutscher Schriftsteller in den Niederlanden zugänglich ist. Der Rastlose schreibt zahllose Artikel und Porträts über sie in der holländischen und in der belgischen Presse.

Ausbürgerung der Verfeimten

„Immer fand ich den Namen falsch, den man uns gab: Emigranten. / Das heißt doch Auswanderer. Aber wir / Wanderten doch nicht aus, nach freiem Entschluß / Während ein anderes Land. Wanderten wir doch auch nicht / Ein in ein Land, dort zu bleiben, womöglich für immer. / Sondern wir flohen. Vertriebene sind wir, Verbannte. / Und kein Heim, ein Exil soll das Land

sein, das uns da aufnahm. / Unruhig sitzen wir so, möglichst nahe den Grenzen / Wartend des Tags der Rückkehr.“ (Bert Brecht, Über die Bezeichnung Emigranten.)

„Ich traf sie in Brüssel und in Antwerpen, in Amsterdam und Paris, in Madrid und Barcelona.“ (Nico Rost, „Goethe in Dachau“.)

Eine Verlagsheimat der Vertriebenen

Zu einer Zufluchtsstätte für die deutschen Schriftsteller im Ausland, wie Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger, Alfred Döblin, Anna Seghers, Klaus Mann und viele andere, wird der Amsterdamer Querido-Verlag. Die im Jahre 1933 gegründete deutsche Abteilung des holländischen Unternehmens wird von

Nico Rost angeregt und steht unter der Leitung von Fritz H. Landshoff. Rund 120 Bücher von vertriebenen deutschen Schriftstellern werden dort bis zum Jahre 1940, bis zur Besetzung des Landes durch die Deutsche Wehrmacht, veröffentlicht.



Eine Zentrale der vertriebenen Literatur: Der Amsterdamer Querido-Verlag in der Keizersgracht 333.



Bereits sechs Wochen nach den Bücherverbrennungen veröffentlichen die Nazibehörden die erste Ausbürgerungsliste verfeimter Geister. Die Pässe der Betroffenen werden dadurch ungültig.



Anarchistische Milizen verteidigen im Juli 1936 Barcelona gegen putschendes Militär. Foto von Robert Capa.



Zerstörungen im belagerten Madrid, das heftig umkämpft ist. Foto von Robert Capa.

Titel der Reportagensammlung „Von der spanischen Freiheitsfront“. Nico Rost berichtet 1937 von seinen Erlebnissen im Bürgerkrieg und von den Kämpfen unter den verschiedenen Fraktionen der Republikaner.



In Brüssel und im Spanischen Bürgerkrieg

Begegnung mit Ernest Hemingway

Die sozialen und politischen Spannungen in Spanien führen am 17./18. Juli 1936 zu einer Militärrevolte unter General Franco gegen die demokratisch gewählte Regierung. Der Aufstand, der sich rasch ausbreitet, wird von Nazideutschland und vom faschistischen Italien mit Waffen und Truppen unterstützt. Die Sowjetunion leistet den Republikanern militärische Hilfe und rekrutiert Freiwillige für **Internationale Brigaden**. Spanien ist aber nicht nur der Schauplatz blutiger Kämpfe, sondern auch die Arena für ideologische Machtspiele zwischen Kommunisten, Anarchisten und Demokraten auf der republikanischen Seite.

Solidarität mit Carl von Ossietzky

Nico Rost beteiligt sich an der internationalen Kampagne für den inhaftierten linksdemokratischen Publizisten, der 1938 an den Folgen der Lagerhaft stirbt. Zum Gedenken hält Nico Rost noch in den sechziger Jahren Vorträge über ihn in Deutschland. „Literarischer Widerstand – Widerstand mit Worten allein – ist nicht ausreichend. Das tat ich seit 1933, vom Augenblick der Machtergreifung Hitlers an – und auch schon lange vorher. Frü-

her als die meisten Freunde. Und zwar so intensiv und gründlich, dass ich nicht mehr die Zeit fand, das zu schreiben, was ich gern geschrieben hätte ... Doch ich war der Ansicht, dass es geschehen und allem anderen übergeordnet werden mußte. Nachdem unser Land überfallen und geschlagen worden war, habe ich weiter so gehandelt.“ (Nico Rost, „Goethe in Dachau“.)

„Wir, die ihn als einen der tapfersten Schriftsteller unserer Tage bewundern, fühlen uns verpflichtet, immer wieder auf ihn hinzuweisen, und wenn Carl von Ossietzky auch in seinem Vaterlande endlich als einer der größten Publizisten anerkannt würde, so könnte das m. E. bedeuten, dass die deutsche Demokratie endlich so stark geworden ist, dass die Herren des ‚nationalsozialistischen Ringvereins‘ (wie Tucholsky, sein Freund und wichtigster Mitarbeiter, die Nazis zu nennen pflegte) nun auch im Geiste der Vergangenheit angehören.“

Rost, aus einem unveröffentlichten Vortrag.



► Carl von Ossietzky im Konzentrationslager Esterwegen, wo er schwer misshandelt wird.



Am 10. Mai 1940 marschiert die Deutsche Wehrmacht in Holland und in Belgien ein. Nico Rost sitzt in Brüssel in der Falle.

► Die **Internationalen Brigaden** wurden von der Komintern (Kommunistische Internationale) aufgebaut. Die Freiwilligenverbände kämpften im Spanischen Bürgerkrieg auf der Seite der Republik gegen die Francotruppen. Insgesamt wurden etwa 40 000 Mann eingesetzt, wovon die Hälfte dieser Elitetruppe starb.

► **Carl von Ossietzky** (1889 – 1938) war ein deutscher Publizist und Pazifist. Als Herausgeber der einflussreichen „Weltbühne“ focht er in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Natio-

nalsozialismus und gegen die politische Rechte. In einem Aufsehen erregenden Prozess wurde er 1931 wegen der Enthüllung verbotener Aufrüstung zu Haft verurteilt. Nach Hitlers Machtantritt kam er ins Konzentrationslager und durfte den ihm im Jahre 1936 verliehenen Friedensnobelpreis nicht annehmen.



Die deutsche Luftwaffe bombardiert Ende April 1937 den baskischen Marktflecken Guernica. Die Zerstörungen fotografiert Robert Capa.

Foto: National Archives and Records Administration (USA)



Das KZ Vught, in dem holländische Widerstandskämpfer, aber auch Juden, Sinti und Roma sowie Ernste Bibelforscher interniert werden, errichten die Nationalsozialisten im Jahre 1943 nach dem Vorbild deutscher Konzentrationslager in den Niederlanden.

„Eine Stunde vor dem Appell wußten wir bereits, daß an diesem Tage (24. Mai 1944) ein großer Transport nach Deutschland gehen würde. Er (Telders) gab mir noch Namen und Empfehlungen für den Fall, daß ich vielleicht ohne ihn in Buchenwald landen sollte. Wir standen nebeneinander auf dem Appellplatz, als die Nummern für den Transport aufgerufen wurden. Wie stets, völlig willkürlich, ohne bestimmte Richtlinien, ohne System. Er blieb – und ich bin nun hier.“

Rost am 22. Juni 1944 im KZ Dachau, veröffentlicht in „Goethe in Dachau“.

Wieder in Hitlers Gewalt: Der Weg nach Dachau ...

Schutzhaftgefangener Nr. 68878 im KZ Dachau

Die Tätigkeit im Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht bringt Rost im Jahre 1943 wieder in Haft. Bevor er als Schutzhaftgefangener ins Konzentrationslager Dachau überstellt wird, durchläuft er Haftanstalten in Belgien und in den Niederlanden: das Wehrmachtgefängnis Saint-Gilles in Brüssel, das berüchtigte Deutsche Polizeigefängnis Scheveningen („Oranjehotel“) in Den Haag in Einzelhaft und das Konzentrationslager Herzogenbusch (niederländisch: Kamp Vught). Dort kommt er auf den Block 17.

Am 24. Mai 1944 wird Rost im KZ Vught einem Transport nach Deutschland zugeteilt. Das genaue Ziel kennt er nicht. Mit anderen Häftlingen gelangt er im Viehwagen nicht ins KZ Buchenwald, wie er angenommen hat, sondern nach Dachau. Dort wird er am 26. Mai 1944 ins Lager aufgenommen. Er erhält als Nicolaas Rost aus Brüssel die Gefangenenummer 68878.

Schutz im Krankenrevier

Nach zwei Wochen auf einem Quarantäneblock wird er im Juni 1944 mit einem Abszess am Bein ins **Krankenrevier** eingewiesen. Das ist für ihn eine glückliche Fügung. Denn im Häftlingskrankenbau begegnet er dem Oberpfleger Heini Stöhr, der sich seiner annimmt und ihn beschützt.

Sein Abszess heilt nur langsam, so dass Rost als Kranker im Revier auf Baracke 9, Stube I bleiben kann. Am 1. August 1944 befindet er sich noch immer auf der Krankenstation, was ihn vor dem Schlimmsten im Lager bewahrt.



Bericht eines Häftlings über das KZ Vught, in das Nico Rost in Holland eingewiesen wird.

Fotos: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau (2)



Der deutsche Sozialdemokrat Heini Stöhr (links) ist Rosts Schutzengel im KZ Dachau.



Der tschechische Häftling Karel Kašák fotografiert heimlich mit einem eingeschmuggelten Apparat im Krankenrevier Mitgefangene, die an Phlegmone leiden.

► Das **Krankenrevier** oder der Häftlingskrankenbau, abgekürzt HKB, so die offizielle Bezeichnung der SS, bildete das Lagerhospital. Dieses erstreckte sich im

KZ Dachau über mehrere Blocks. Dort befand sich auch die gefürchtete Versuchsstation des SS-Hauptsturmführers und Stabsarztes der Luftwaffe Dr. Sigmund Rascher. Mit ihren medizinischen Expe-

rimenten an Gefangenen erlangte sie im KZ Dachau ebenso traurige Berühmtheit wie die Malariastation von Professor Claus Schilling.



Das Schutzhaftlager des KZ Dachau mit den benachbarten SS-Wirtschaftsbetrieben (links) und mit dem SS-Lager im Hintergrund auf einem Luftbild der US-Armee.

Eingang zum Kommandanturbereich des Konzentrationslagers Dachau: Wer dieses Gebäude passiert, ist dem Terror der SS ausgeliefert, verliert seinen Namen und wird zur Nummer.



Foto: Sammlung Cornelius Wittmann

... von Brüssel über Scheveningen und Vught

Ruhig – trotz der Schmerzen

Rost weiß, was der Schutz im Revier für ihn bedeutet. „Mein Bein schmerzt zwar“, notiert er am 10. Juni 1944, „doch den Abszeß möchte ich nicht missen, denn er schützt mich nicht nur vor einem eventuellen ‚Transport‘, sondern auch vor jedem

schweren Kommando. Solange bin ich hier vorläufig in Sicherheit, brauche keinen Appell mitzumachen und kann sogar lesen und ... schreiben.“

Blutspenden aus Solidarität mit den Mithäftlingen

Mit den anderen Kranken zeigt sich Rost solidarisch. Obwohl er selbst geschwächt ist, spendet er freiwillig Blut. Er tut dies zum ersten Mal am 2. Juli 1944 für einen Holländer, dem das rechte Bein amputiert worden ist. Insgesamt spendet er neun-

mal Blut, bis ihm ein Arzt dies verbietet – mit Rücksicht auf die angeschlagene Widerstandskraft. „Neunmal ist genug“, meint der Mediziner.

Aufnahme ins Revierpersonal

Stöhr sorgt dafür, dass Rost im Revier eine Funktion zugewiesen wird, damit er dort bleiben kann. Im Dezember 1944 erhält er den Posten eines „Pfortners“ im Häftlingskrankenbau. Dann wird er Verbindungsmann zum Pfarrerblock 26, um Blutspender zu rufen, heimlich geistlichen Beistand für Kranke oder Sterbende zu holen sowie Oblaten und heiliges Öl ins Revier einzuschmuggeln.

Am 2. Januar 1945 steigt Rost als Funktionshäftling zum „Revierläufer“ auf. Er bekommt eine Armbinde mit dem Roten Kreuz und hat nun im Auftrag der Revierschreibstube Gänge und Besorgungen im Lager zu machen. Zweimal am Tag muss er auf sämtlichen Blocks die Kranken- und Totenlisten von den Blockältesten abzeichnen lassen. Dadurch gewinnt er einen genauen Einblick ins Lagergeschehen.

„Heute habe ich dem Pfleger zum erstenmal beim Ausfüllen der Fiebertabellen geholfen. Er hat mich auch gefragt, ob ich morgen einige Krankengeschichten schreiben will. Er wird sie mir diktieren. Hoffentlich kann ich dadurch länger im Revier bleiben und vielleicht später sogar Stubenschreiber werden.“

Rost am 9. August 1944 im KZ Dachau, veröffentlicht in „Goethe in Dachau“.

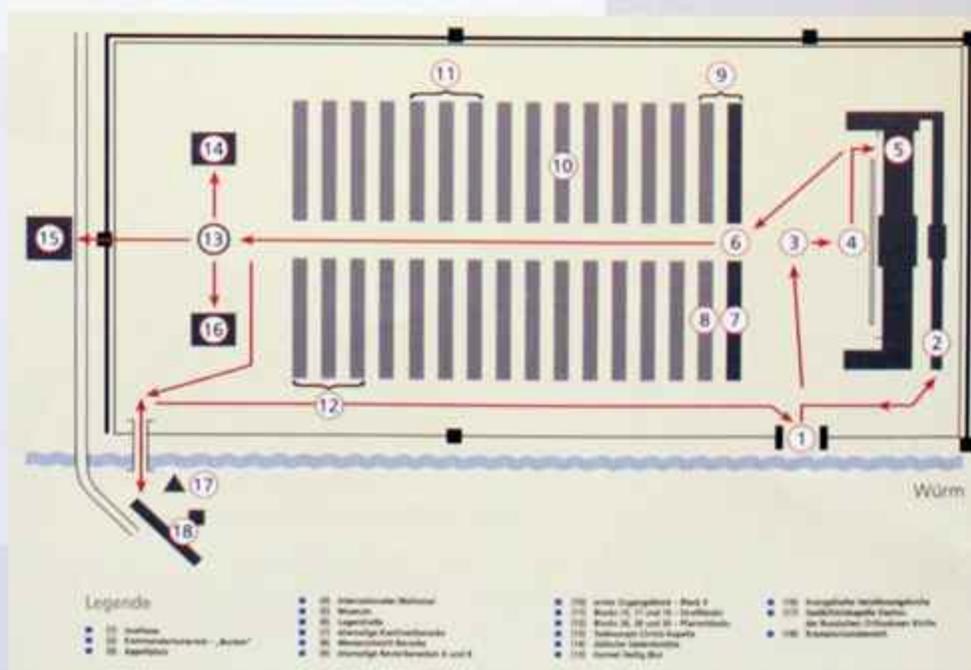
Blutspenderpass für Nico Rost im KZ Dachau. Die Funktion des Internierten ist mit „Rev(ier)Pers(onal) Pfortner“ angegeben. Rost spendet am 31. Januar 1945 wieder einmal Blut.

Krankenrevier und Sanitätsrevier

Name: Rost, Nico
 Nr.: 68873
 Nat: H
 Block: Rev. Blutgruppe O
 Kdo: Rev. Pers. Pfortner

Gespendet:
 Datum: 31-1-45 Menge: 150cc

Foto: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau



Zeichnung: KZ-Gedenkstätte Dachau

Plan der heutigen KZ-Gedenkstätte Dachau im ehemaligen Schutzhaftlager des Konzentrationslagers. Das Krankenrevier reicht Ende 1944 rechts neben der Lagerstraße bis zum Block 19 und umfasst zwölf Baracken.



Die vom tschechischen Gefangenen Karel Kasák heimlich unter Lebensgefahr gemachte Aufnahme zeigt Häftlinge auf dem Weg zum Arbeitseinsatz auf der „Plantage“ in Dachau. Im Vordergrund ist der SS-Kommandoführer zu sehen.

„Die Jagd nach Papier ist bei mir zu einem richtigen Sport geworden, und ich frage jeden danach, von dem ich auch nur im entferntesten vermute, daß er mir Schreibpapier verschaffen könnte. Die ganze Stube beteiligt sich bereits an diesem Spiel, und sie schleppen alles mögliche an, sogar alte Zeitungen oder Packpapier aus ihren Paketen, ja selbst Papier, das eigentlich für profanere Zwecke bestimmt war ...“

Rost am 16. Juli 1944 im KZ Dachau, veröffentlicht in „Goethe in Dachau“

Geheime Aufzeichnungen im Krankenrevier ...

Hilfe der Mitgefangenen

Im Schutz des Krankenreviers beginnt Rost am 10. Juni 1944 damit, Tagebuchaufzeichnungen zu machen. Er beschreibt persönliche Eindrücke, das Geschehen im Häftlingskrankenbau, Begegnungen mit Mitgefangenen und Gedanken über die Bücher, die er liest. Natürlich muss dies im Verborgenen geschehen. Dennoch bleibt sein Tun kein Geheimnis. Die Mithäftlinge sprechen vom „verrückten Holländer, der Bücher verschlingt und Papier frißt“. Um Rost mit dem notwendigen Schreibma-

terial zu versorgen, beteiligen sie sich an der Jagd nach Papier. So wächst mit der Zeit das Dachauer Tagebuch auf Zetteln, Packpapier und alten Fiebertabellen. Der Oberpfleger Heini Stöhr deckt das heimliche Unternehmen und verschafft Rost sogar ein Versteck für die Notizen im Revier. Rost nutzt jede Gelegenheit, die es ihm erlaubt, unbemerkt zu schreiben: in den Nachtstunden, in der „Mittagsruhe“ und während der langen Fliegeralarme.

Notizen im Kissenbezug

Als die Dachauer Häftlinge am Ende des Zweiten Weltkrieges mit der Evakuierung des Lagers rechnen, näht ein Kamerad einen Teil des Tagebuchs in einen Kissenbezug ein, damit Rost die Aufzeichnungen leichter transportieren kann. In den letzten Tagen des KZ Dachau lässt sich die SS im Revier nicht mehr

blicken. Rost kann nun seine Gedanken und Beobachtungen unbesorgt zu Papier bringen. Die Entdeckung des Tagebuchs hätte ihn das Leben gekostet. Die Notizen überstehen das Ende von Dachau. Rost gibt sie später als Buch unter dem Titel „Goethe in Dachau“ heraus.



Foto: Archiv Richardi

Wie Rost führt auch Edgar Kupfer-Koberwitz im KZ Dachau heimlich Tagebuch.



Um im Geheimen Aufnahmen im KZ Dachau machen zu können, lässt sich der Häftling Karel Kasák einen Fotoapparat, versteckt in einem Kuchen, ins Lager schicken.



Im Revier erlebt Nico Rost die Hölle von Dachau mit ihren medizinischen Versuchen hautnah.



Ärzte ohne Gnade: Dr. Sigmund Rascher (links) und Professor Dr. Ernst Holzöhner bei einem Unterkühlungsversuch mit einem Häftling im Konzentrationslager Dachau.

... auf Zetteln, Packpapier und alten Fiebertabellen

Mittel zum Überleben

Was waren die Beweggründe für Rost, das Tagebuch zu führen? Es war, wie er es nannte, eine „Art Selbstschutz“, der ihm viel und oft geholfen hat. Rost schrieb, um nicht immer an die Angehörigen und an sich selbst zu denken – auch „nicht an Essen, Ungeziefer, Appell“. Das Schreiben war für ihn ein Mittel zum Überleben.

„Meine Gedanken“, notierte Rost am 19. September 1944 in seinem Dachauer Tagebuch, „sollen (...) Herr bleiben über die gesamte hiesige Materie, das heißt die Materie der SS, einer Brotkruste und der Wassersuppe, der Läuse und der Flöhe ...“ Daraus sprach seine große Sorge, am Ende doch noch ein Opfer des **Fleckfiebers** zu werden.

Weitere Dachau-Chronisten im Verborgenen

Rost war nicht der einzige Dachauer Häftling, der im Lager heimlich Aufzeichnungen machte. Hier sind vor allem die Deutschen Karl Adolf Groß und Edgar Kupfer-Koberwitz sowie der Belgier Arthur Haulot zu nennen. Sie riskierten ihr Leben, um mit ihren Berichten Zeugnis abzulegen vom Terror der SS. Was sie festhielten, war für die Nachwelt bestimmt. Niemand sollte die Verbrechen der SS leugnen können. Dafür standen sie

mit ihrem Leben ein. Ihnen verdankt auch die Forschung viel. Doch mit den Notizen allein war es nicht getan. Die Häftlinge mussten auch sicherstellen, dass ihre Aufzeichnungen das Ende des Lagers überstanden. Kupfer-Koberwitz zum Beispiel bewahrte seine 1800 Manuskriptseiten vor dem Zugriff der SS, indem er die Schriften unter Zement und Stahl in dem aufgemeißelten Boden eines Materiallagers versteckte.

„Heini (Stöhr) schenkte mir heute, zur Erinnerung an unser Gespräch über Landauer, ein neues Diktatheft, das er für mich im Zimmer des Chefarztes organisiert hat. Ich werde es für meine Aufzeichnungen benutzen und hoffe, daß ich es später mit nach Hause nehmen kann. Auf die erste Seite hatte Heini ein Wort von Landauer geschrieben: ‚Nichts lebt, als die Tat ehrlicher Männer!‘“

Rost am 27. September 1944 im KZ Dachau, veröffentlicht in „Goethe in Dachau“.



Bilder des Grauens: Vor dem Krematorium des KZ Dachau türmen sich die Leichen der Häftlinge, die ein Opfer des Fleckfiebers geworden sind. Nach der Befreiung des Lagers werden die Toten geborgen (Bild rechts) und in Massengräbern auf dem Leitenberg bestattet.

► Das **Fleckfieber** wurde im Lager von Läusen übertragen. „Heute“, schreibt Rost am Abend des 14. Dezember 1944, „wurde bei uns der erste Fall von Flecktyphus festgestellt.“ Mit dem Ausbruch der Seuche

entwickelte sich das KZ Dachau von Monat zu Monat mehr zum Todeslager. Allein im Januar 1945 starben 2903 Häftlinge. Im Februar waren es 3991 und im März 3534 Gefangene, die der Epidemie zum Opfer fielen. Mit den 2168 Toten im

April 1945 gingen seit Dezember 1944 insgesamt 14511 Dachauer Häftlinge am Fleckfieber zugrunde. Vermutlich ist die Zahl sogar noch höher, da nicht alle Todesfälle registriert worden sind.

Das Bild von der Lagerbücherei befindet sich in dem Album, das die SS dem Führer der holländischen Nationalsozialisten, Anton Adriaan Mussert, zur Erinnerung an seinen Besuch im Konzentrationslager Dachau im Jahre 1941 geschenkt hat.



Fotos: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau (4)

„Wiardi Beckman (ein Dachauer Mithäftling) kennt seine Klassiker beneidenswert gut, liest sowohl Homer als auch Vergil – die beide in der Lagerbibliothek sind! – ohne Wörterbuch und ohne Kommentar.“

Rost am 13. Oktober 1944 im KZ Dachau, veröffentlicht in „Goethe in Dachau“

Im KZ Dachau entdeckt Nico Rost Schätze der Literatur ...

Die Lagerbücherei als Fundgrube

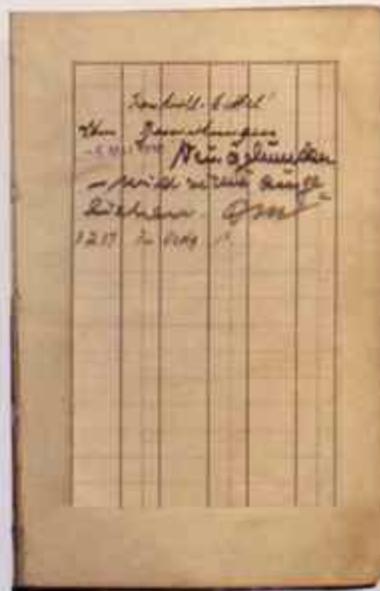
Rost ist von der Dachauer Lagerbücherei fasziniert. Ihre wertvollen und reichen Bestände erstaunen ihn. Mit ihren Werken der Weltliteratur, die er hier nie vermutet hätte, wird die Bibliothek für ihn zur Fundgrube und zur Quelle der Lebenskraft. Immer wieder entdeckt er neue Schätze. Viele werden ihm von dem deutschen Mithäftling Adi Maislinger zugeführt. Beide schließen eine lebenslange Freundschaft miteinander.

Zum ersten Mal kommt Rost in den Genuss der Lagerbibliothek, als er krank im Revier liegt. Ein Mitgefangener bringt ihm am 22. Juni 1944 eine Hegel-Monographie des Theologen Georg Lasson ans Bett, da er als Patient die Bücherei nicht benutzen darf. Später wird ihm vom Büchercapo erlaubt, selbst in den Bänden der Bibliothek zu stöbern.

„Die Lagerbibliothek ist vorzüglich!“

Während seiner Haft macht Rost von der Lagerbücherei ausgiebig Gebrauch. Er beschäftigt sich mit Goethe, Luther, Rousseau, Grillparzer, Frenssen, Strindberg, Racine, Hauptmann, Jean Paul, Kleist, Seume, Stendhal, Sabatier, Renan und mit den Gebrüdern Schlegel. Diese Aufzählung macht die Vielfalt und den Umfang des Dachauer Bibliotheksbestands deutlich. Am 20. Juli 1944 schreibt

Rost: „Später, wenn wir zurück sein werden, wird es vielen wohl sehr unglaublich erscheinen, aber doch ist es wahr: Die Lagerbibliothek ist vorzüglich! Besonders auf dem Gebiet der klassischen Literatur. So brachte mir zum Beispiel heute der Capo gleich fünf Bände von August Wilhelm und Friedrich Schlegel. Ich habe den ganzen Nachmittag darin geblättert.“



Mit großem bürokratischem Aufwand wird die Lagerbücherei im KZ Dachau von den Häftlingen selbst geführt. Dies zeigt dieser „Kontroll-Zettel“, der belegt, dass das zugehörige Buch am 6. Mai 1936 „neu gebunden“ worden ist und nicht mehr ausgeliehen wird.

Foto: Archiv Richard



Der deutsche Häftling Adi Maislinger, ein Kommunist aus München, versorgt Nico Rost immer wieder mit außergewöhnlichen und wertvollen Büchern, nach denen er im Lager für den Freund emsig Ausschau hält.

Bücherei des Konzentrationslagers Dachau Lagerbefehl

1. Die Bücher werden nur auf eine Woche ausgeliehen.
2. Es kann jeder Leser stets nur ein Buch zu leihen nehmen.
3. Eine Leihgebühr wird nicht erhoben.
4. Die Bücher der Lager-Bibliothek sind schonend zu behandeln und in sauberem Zustande wieder abzuliefern.
5. Niemand darf ein aus der Lagerbücherei entliehenes Buch an andere Personen weitergeben. Wer ein Buch weiterleiht, wird vom Bezug weiterer Bücher ausgeschlossen.
6. Wer ein Buch der Lagerbibliothek verliert oder beschädigt, muß Schadenersatz leisten.
7. Jedes Buch muß im Lager-Bücher-Lokal selbst und zwar in den Bibliothekstunden von 12 - 2 Uhr abgegeben werden.
8. Wer sich an diese Bestimmungen nicht hält, wird von der Benutzung der Lagerbücherei ausgeschlossen.

Kommandantur

Den Betrieb in der „Bücherei des Konzentrationslagers Dachau“ regelt ein „Lagerbefehl“ der Kommandantur. Die „Bibliothekstunden“ sind genau festgelegt, und wer „ein Buch weiterleiht“, wird vom Bezug weiterer Bücher ausgeschlossen.

... und findet in den Büchern sein Überlebenselixier

„Vitamin L (Literatur) und Z (Zukunft)“

Rost sieht in der geistigen Beschäftigung mit den Büchern den einzigen Weg zum Überleben. Am 11. Februar 1945 vermerkt er: „Konstatiere stets aufs neue, wie gut es ist, soviel wie möglich zu lesen und zu schreiben. Wer vom Essen spricht, bekommt

stets größeren Hunger. Und diejenigen, die am meisten vom Tode sprachen, starben zuerst.

Vitamin L (Literatur) und Z (Zukunft) scheinen mir die beste Zusatzverpflegung ...“

Nico Rost in Todesangst

Im März 1945 greift das Fleckfieber mehr und mehr im Lager um sich. Die Häftlinge sterben zu Tausenden. Auch Rost ist voller Todesangst. In seiner Not klammert er sich an die Bücher. Am 9. März 1945 schreibt er: „Ich will und muß mir noch größere Mühe geben, mich zum Lesen zu zwingen, und wenn das

nicht geht, mir jeden Tag eine Aufgabe stellen. Ich werde damit beginnen, mich mit dieser oder jener Gestalt der deutschen Romantik eingehend zu beschäftigen.“

Rost besteht den Kampf gegen den Tod in der festen Überzeugung: „Klassische Literatur kann helfen und stärken“.

Bücher aus dem Gepäck der Neuzugänge

Die Lagerbücherei, aus der Rost schöpft, verfügt am Ende von Dachau über dreizehntausend Bände. Anfangs enthält sie nur Werke in deutscher Sprache. Später kommen mit den ausländischen Gefangenen auch fremdsprachige Bücher ins Lager. Sie werden aus dem Gepäck der Neuzugänge beschlagnahmt und der Bibliothek einverleibt.

Die Tätigkeit in der Lagerbücherei liegt durchwegs in den Händen von Häftlingen, die intellektuellen Berufen angehören. Sie bilden ein eigenes Arbeitskommando, bestehend aus zehn Mann, und unterstehen dem so genannten Büchercapo. In ihren Reihen befindet sich lange Zeit der sozialdemokratische Politiker Kurt Schumacher.

„Stendhal und Goethe – das sind und werden für mich immer mehr die Schriftsteller, die ich in meiner hiesigen Umgebung und mitten in der Flecktyphusepidemie am besten lesen kann. Während mich zum Beispiel Strindberg durch seine Unausgeglichenheit und seinen Verfolgungswahn irritiert, während Dostojewski mir viel zu tief bohrt – was ich hier nicht vertragen kann –, besitzt Stendhals Werk die Bewegtheit durch geniale Sachlichkeit, nach der ich, als Gegengewicht zu der hiesigen Hölle, mit beiden Händen greife.“

Rost am 2. Januar 1945 im KZ Dachau, veröffentlicht in „Goethe in Dachau“.



Ein trügerisches Bild im Reich der Gewalt: Die possierliche Katze vor den Bücherreihen in der Dachauer Lagerbücherei fotografierte der Spanienkämpfer Willy de las Heras.



Die US-Befreier erreichen am 29. April 1945 den Stadtrand von Dachau.



Blick von einem Wachturm des Schutzhaftlagers auf die riesige Zahl der Dachauer Häftlinge, die am 29. April 1945 ihren amerikanischen Befreier zujubeln.

„Wieder Komiteesitzung. Die Mitteilungen des internationalen Komitees sind ernst: Wir sind etwa zweiunddreißigtausend Mann in Dachau. Lebensmittel noch für vierundzwanzig Stunden. Wir haben keine Medikamente mehr, obwohl zwei Drittel krank sind und Tausende im Sterben liegen. Nochmals: Disziplin – Disziplin. Haben beschlossen, die Lagerpolizei unverzüglich mit zuverlässigen Kräften zu verstärken.“

Rost am 28. April 1945, um 2:30 Uhr, im KZ Dachau, veröffentlicht in „Goethe in Dachau“

Nico Rost erlebt in Dachau das Ende des „Dritten Reiches“ ...

In bevorzugter Lage des Geschehens

Ende April 1945 nähern sich amerikanische Truppen dem KZ Dachau. Rost macht es sich zur Aufgabe, die Befreiung des Lagers in seinem Tagebuch für die Nachwelt genau zu beschreiben. Er sieht dies als seine Pflicht an.

Am 23. April 1945 schreibt er über die selbst gestellte Aufgabe: „Ich glaube, daß es richtig ist, all das festzuhalten, und fühle

mich nun wieder als Reporter – trotz allem. Später werden diese Aufzeichnungen vielleicht von Nutzen sein können, und ich bin nun einmal in der bevorzugten Lage, alles, was ich hier in diesen entscheidenden Tagen sehe und höre, notieren zu können. Ich fühle es absolut als eine Verpflichtung, dies so lange wie irgend möglich durchzuhalten.“

In Sorge vor einer Katastrophe

Minutios beschreibt er die letzten Stunden von Dachau: Bis zuletzt fürchten die Häftlinge einen Übergriff der SS. Sie sind noch nicht außer Lebensgefahr. „Ihnen auf keinen Fall auch nur den geringsten Anlaß geben, um doch noch zu schießen“, warnt Rost. „Der kleinste Streit könnte sich zu einer Katastrophe auswachsen.“

Dies ist auch die Befürchtung der **geheimen Gefangenorganisation**, zu der sich die nationalen Gruppen im Lager zusammengeschlossen haben. Rost gehört dem Nationa-

len Komitee der Niederländer an. „Jeder fühlt nun, daß die Entscheidung naht“, schreibt er.

Am 29. April 1945 ist es dann so weit. US-Soldaten erreichen um 15 Uhr das Schutzhaftlager. Es kommt zum Gefecht mit den Doppelposten auf den Wachtürmen.

Rost steht auf dem Dach über der Totenkammer und beobachtet das Geschehen. Er sieht die Amerikaner im Anmarsch. „Ganz langsam und vorsichtig kamen sie heran“, berichtet er später, „ihre Maschinenpistolen im Anschlag.“



Das Ende einer Schreckensherrschaft: Angehörige der SS ergeben sich vor dem Eingang zum Kommandanturbereich des KZ Dachau den amerikanischen Soldaten. Ihnen stehen nun die Strafverfahren bevor, die vom US-Militär gegen sie eingeleitet werden.

► Die **geheime Gefangenorganisation** entstand im KZ Dachau kurz vor der Ankunft der US-Truppen. Sie konstituierte sich in der Nacht zum 29. April 1945 heimlich als „Internationales Häftlings-Komitee“. Dieses hatte die Aufgabe,

unter den Gefangenen für Ruhe zu sorgen, um der SS nicht noch im letzten Augenblick einen Vorwand für Übergriffe zu bieten.

Nach der Befreiung der Häftlinge sollte das Komitee die Leitung des Lagers übernehmen, was auch geschah. Das „International Prisoners Committee“ (I.P.C.) organisierte zudem die Rückführung der Gefangenen in die Heimat.

Fotos: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau (4)



Die Macht der SS ist gebrochen. Häftlinge besetzen am 29. April 1945 das verhasste Jourhaus, den Sitz der Lagerleitung. Zu ihnen spricht US-Brigadegeneral Linden.



Dachauer Häftlinge begrüßen hinter dem Stacheldraht ihre amerikanischen Befreier.

... und beschreibt als Reporter die Befreiung des Lagers

Jubel der Häftlinge

Rost hält auch die Uhrzeit fest, als der Terror der SS in Dachau ein Ende hat. Um „genau 5:28 Uhr“ öffnet sich das große Tor des Jourhauses, und die Befreier betreten das Lager. Rost ist unter den Ersten, die den Amerikanern über den Appellplatz entgegenlaufen.

Die US-Soldaten machen mit ihren Gegnern kurzen Prozess. Rost sieht, wie die SS-Männer vom Torgebäude und von den

Türmen heruntergeholt und erschossen werden. „Wir hörten die Schüsse – und wir sahen sie fallen.“ Dann sind die Häftlinge in ihrem Glück über ihre Befreiung nicht mehr zu halten. Rost hält auch dies fest: „In einem einzigen, brüllenden, jubelnden, langanhaltenden Schrei entlud sich die aufgespeicherte Spannung der letzten Stunden, und Tausende stürzten auf die Amerikaner zu: lachend, weinend, rufend ...“

„Ein Ende – und ein Anfang“

Aber im Revier erleben viele Kranke ihre Befreiung nicht mehr. Sie erleiden einen Schock und sterben daran. Rost erfährt dies, als er ins Revier zurückkehrt.

Noch hat er die Szene vor Augen, wie die Bilder von Hitler und Himmler aus dem Jourhaus auf den Appellplatz fliegen und dort wütend in tausend Stücke gerissen werden.

Eine halbe Stunde später schreibt er: „Das war der Augenblick, den wir seit Jahren herbeigesehnt hatten, nun war der Zeit-

punkt gekommen, für den wir gelebt, gekämpft und gelitten hatten, für den so viele unserer besten Kameraden ihr Leben gelassen hatten.“

Und er fügt hinzu: „Ich glaube nicht, daß ich in dieser Minute an mich selbst dachte, ich fühlte nur, dass dies ein historischer Augenblick war: ein Ende – und ein Anfang.“

„Die SS hat eine weiße Fahne gehißt! Am Eingang ihres Lagers. Die Aufregung bei uns ist unbeschreiblich! (...) Sind die Amerikaner also schon so nahe? Wird die zurückgebliebene SS das Lager nun doch übergeben – kampflös? – Ohne uns vorher zu vernichten? Ich traue selbst der weißen Fahne der SS nicht ... Warum sind denn die Wachtürme rings um unser Lager noch immer mit SS besetzt? (...) Nein: SS bleibt SS – bis zu ihrer Vernichtung.“

Rost am 29. April 1945, 6:30 Uhr morgens, im KZ Dachau, veröffentlicht in „Goethe in Dachau“.



US-Brigadegeneral Henning Linden (Mitte) und Victor Maurer (mit Armbinde) vom Internationalen Roten Kreuz in Verhandlungen mit der SS vor der Übergabe des KZ.



Letztes Opfer: Diesen jungen Polen trifft bei der Befreiung noch eine Kugel der SS.

Foto: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau - Karel Kosák

Die Bilanz des Schreckens

Das Elend, das die Befreier hinter dem Stacheldraht im KZ Dachau vorfinden, ist unbeschreiblich. Im Lager grassiert noch immer das Fleckfieber, und Tausende ringen weiter mit dem Tode. In den Revierbaracken werden ...

Die Gesamtzahl der Dachauer Häftlinge, die in den Jahren von 1933 bis 1945 im Lager den Tod fanden, beläuft sich nach den Ermittlungen des tschechischen Historikers und ehemaligen Dachau-Häftlings Stanislav Zámečník auf 41 566 Personen.

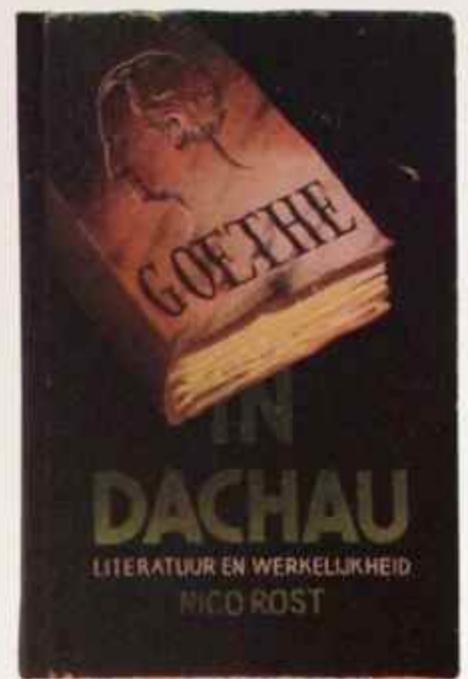
willkürliche und geplante Mordtaten, durch körperliche Ausbeutung bei schwerster Arbeitsbelastung, durch Entkräftung infolge mangelhafter Ernährung, durch Verletzungen bei Arbeitsunfällen, durch Erfrierungen und Krankheiten sowie durch sogenannte medizinische Versuche. Sie starben aber auch an Verwundungen in



Nico Rost erholt sich im belgischen Dorf Amonines von den körperlichen Strapazen und von der seelischen Bedrängnis des Lagers. Eine Wohnung wird ihm vom Vorsitzenden der belgischen KP zur Verfügung gestellt. Die Ausarbeitung der Tagebuch-Notizen wird für ihn eine Art Therapie.



In der holländischen Erstaussgabe findet sich diese Zeichnung, die von einem Dachauer Mithäftling stammt. Karikiert wird Nico Rosts Leidenschaft für das Lesen. Er ist „der neue Prometheus“: Der Held der griechischen Mythologie war an den Felsen geschmiedet, Nico Rost ist an die Bücher gefesselt.



Die holländische Erstaussgabe erscheint 1947 im Amsterdamer Querido-Verlag.

„Goethe in Dachau“

Das Rückzugsrevier

In Amonines, einem Ardennendorf, arbeitet Nico Rost ein Jahr lang die Notizen seines Dachauer Tagebuchs aus. Die Aufzeichnungen aus dem Lager werden ausgeformt. Vermutlich ist in dieser Bearbeitung ein Wunschprogramm stärker als in den Originalnotizen ausgeprägt: der nach einer Sammlung und Gemeinschaft aller Kräfte diesseits des Faschismus.

Das Buch

„Ein holländischer Widerstandskämpfer, Nico Rost, hat uns kürzlich ein Buch ‚Goethe in Dachau‘ geschenkt, das für alle Zeiten den Beweis erbringt, wie sehr die echten geistigen Kräfte den Menschen zuströmen, die tapfer gegen Reaktion, Ungeist und Brutalität stehen und für eine gerechte, eine menschliche Ordnung kämpfen.“ (Neues Deutschland, Nr. 187, 12. Aug. 1949.)

„So hatte ich mir nach dem Schrecken des Krieges mein Leben vorgestellt: zurückgezogen von allen und allein draußen wohnen, fernab vom städtischen Lärm, ausschließlich mit dem Studium von Vögeln und Insekten, von Bienen und Ameisen beschäftigt. Eifrig beobachtete ich viele Monate ihr Tun, ihre Emsigkeit, tagein, tagaus und zu jeder Jahreszeit.“ (Nico Rost, Noch tragt Beyaard. Ein Ardennenbuch, Amsterdam/Antwerpen 1954.)

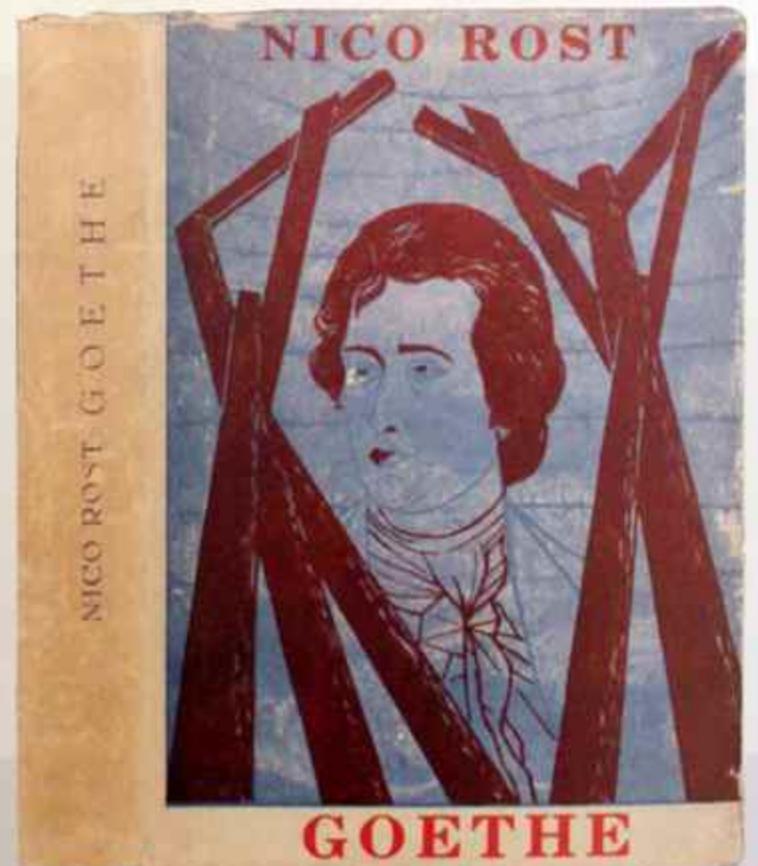
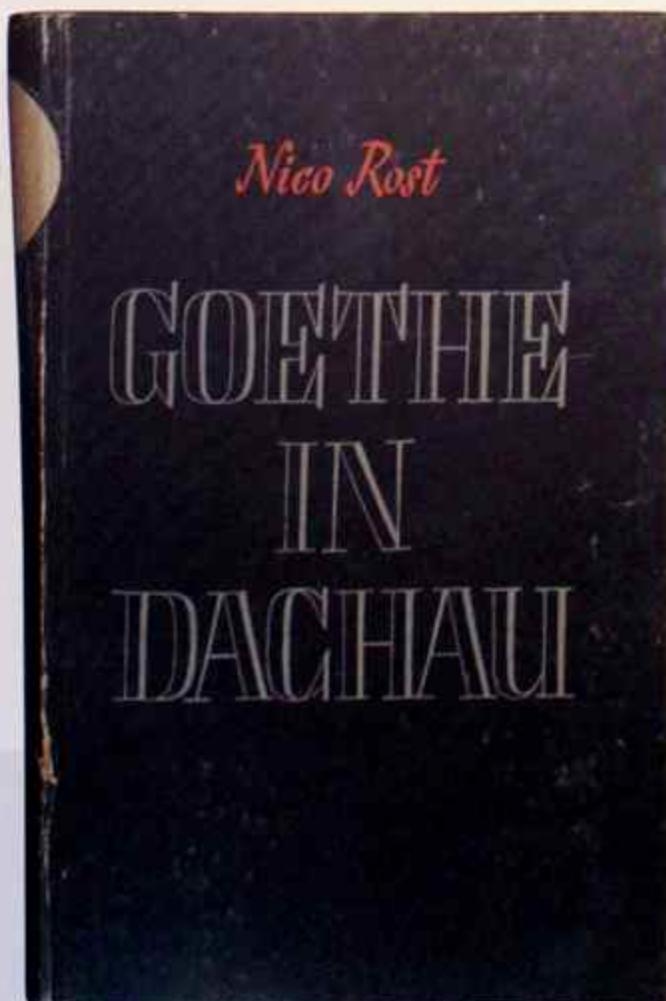
Das Echo in der Presse der werdenden DDR ist anfangs uneingeschränkt positiv. Die Erstauflage beträgt vermutlich 20 000 Exemplare. Die westdeutsche Lizenzausgabe macht nur ein Zehntel davon aus.

„Der dieses Buch schrieb, hatte Mut zu fragen: Was für einen Sinn hat in dieser Zeit noch das, was wir ‚Kulturerbe‘ nennen? Die Dichter und Denker, auf die wir stolz waren – haben sie heute noch etwas zu sagen, wenn es hart auf hart geht, auf der Grenzscheide zwischen Leben und Tod? Das Aufspeichern von Kenntnissen, die Diskussionen um zeitgenössische und vergangene Autoren, haben sie wirklich noch einen Sinn? Was für einen Sinn hat Goethe in Dachau?“

Anna Seghers, Vorwort zu „Goethe in Dachau“



Die westdeutsche Lizenzausgabe erscheint im Münchner Verlag Willibrodus 1950 als Mitdruck aus der Sowjetzone und wird kaum beachtet.



Die deutsche Erstveröffentlichung im Ostberliner Verlag Volk und Welt wird anfangs von den Kulturbehörden gefördert und von einer Leserbriefaktion begleitet. Anna Seghers steuert ein Vorwort bei. Sogar eine slowakische Ausgabe erscheint in Bratislava.

Freund der Geächteten

Empfang für Nico Rost im Kulturbund
Der Berliner Außenposten des sowjetischen Schriftstellers Nico Rost hat viele gesundheitliche Probleme, die er immer Hilferufe während der Zeit, die er in der Sowjetunion verbrachte und vor allem in den Jahren 1949/50 in Ostberlin, als er von den Schriftstellern unter ihnen in Holland, Belgien, Frankreich und Tunesien eingeladen, erkrankte und schließlich das Kulturelle Zentrum übernahm. Der Empfang des Kulturbundes dem überaus großzügigen für Fortschritt und Humanismus sowie Vorkämpfer für Demokratie besitzenden Nico Rost in Kladow Jägerstraße besitzenden die zwei Geschletern waren dabei anwesend: Friedrich Wolf, Arnold Zweig, Alexander Abusch, Michael Tschernik, Alfred Kantorowicz, Jan Petersen, Bruno Kaiser, Wolfgang Langhoff u. a. m., um dem sowjetischen Schriftstellern und den Mitbewerbern aus anderen Teil die Hand zu drücken. Rost hat sich nicht nur als ein Opfer des Moskauer Besatzungskampfes, sondern er war es auch politisch, auf die Gedanken der Redner dieses Hochtages gerade auch zu jenen zurückzuführen, die nicht mehr sind. Namens des Präsidialrates begrüßte Arnold Zweig den Gast, freute ihn als ein menschliches Geistesleben, dessen zentrale Lebensaufgabe es ist, die menschliche Überlegenheit mit dem Besten der Welt zu verbinden — mit dem Besten, das die Menschheit im Laufe der Welt nicht hervorgebracht hat. Auch Michael Tschernik, Bruno Kaiser und Wolfgang Langhoff verbanden in ihren Ansprüchen ein Dank mit dem Respekt vor einer großen schriftstellerischen Leistung, die zuletzt ihre Krönung fand. In Rosts Bekanntheit, Buch „Czajka in Dschibuti“ (1951) erinnerte in seiner Ansprache daran, dass die Überlebenden der Nazizeit gerade das Tage auszuführen durch die widerwärtige Verhaftung Gerhart Eislers in England, gegen die die Kreis der hier Versammelten mit besonderer Begeisterung protestieren wollen. In seiner Erwiderung dankte Nico Rost dem Antifaschisten Rost, den man an der Rückkehr in seine Heimat gewissam verbindet, seinen herrlichen Solidaritätsgedanken und gefühlte all der Menschen, die in schweren Jahren seit es Rost mit ihm gegen den Faschismus kämpften. 11. 2.

Nico Rost ist in der Sowjetzone anfangs sehr willkommen. Ihm wird ein breites berufliches Arbeitsfeld angetragen. Seine Erinnerungen an tote Freunde und ermordete Kameraden werden im Kulturbund von der Schriftstellerprominenz mit Interesse aufgenommen.



Foto: Sammlung Hans Clink

Als Nico Rost für eine Reportage nach Ungarn fährt, wird eine Kampagne gegen ihn eröffnet. Im Oktober 1949 wird ihm in der Presse „Feindseligkeit gegenüber dem polnischen Volk“ und „echte preußische Arroganz“ vorgeworfen. Die Anschuldigungen sind haltlos, aber wirksam. Die Kampagne soll ihn isolieren. An seinem Fall werden verdeckt kulturpolitische Kontroversen in der SED über den richtigen kulturpolitischen Kurs ausgetragen und alte Rechnungen beglichen.

Die Karriere eines Buchs

Fast ein Staatsgast

Häufig reist Nico Rost in die Sowjetzone. Er trifft dort auf viele Freunde aus den zwanziger und dreißiger Jahren, und er wird mit Ehrungen und mit Angeboten geradezu überhäuft. Als Reporter wird er nach Ungarn, in die Tschechoslowakei und nach Polen geschickt. Ein Buch soll seine Reportagen aus die-

sen sozialistischen Ländern sammeln. Er wird Redakteur der Zeitschrift „Blick nach Polen“. Mit Otto Grotewohl, dem Ministerpräsidenten der DDR, führt er Gespräche, die ebenfalls in einem Buch herauskommen sollen.

„In diesem Buch wollen wir keine politischen Analysen geben. Darum haben wir in den Gesprächen mit Otto Grotewohl vor allem das gefragt, was man immer fragen soll, was wir alle wissen sollten, wissen müssen. Es sind Fragen über die Zukunft unserer deutschen Freunde – über ihre Not – ihre Arbeit – ihre Aussichten – ihre Jugend – und ihren Kampf um ein besseres Leben.“

Nico und Edith Rost, Berlin im Februar 1950.



Otto Grotewohl beim Enttrümmern auf der späteren Stalin-Allee in Ostberlin. Die Gespräche mit ihm über die Lehren aus der Geschichte, über persönliche Erfahrungen und über die Zukunft des Landes werden nicht veröffentlicht.

Foto: Sammlung Schwoeller (2)

Foto: Privatbesitz



Nico Rost im Archiv von Wiepersdorf. Die Arbeit an den Romantikern soll w-möglich zu einer Professur f-hren. Vom Ministerium f-ur Staatssicherheit wird Nico Rost seit August 1950 observiert. Nach seiner Ausweisung aus der DDR wird seine Habe konfisziert und ohne Ergebnis durchsucht. Die Personalakte des „Spions“ wird erst 1957 abgelegt.

„Die ganz wertvollen Papiere und Manuskripte wurden von mir ebenso wie die wertvolle Bibliothek in einem v-ollig vernachlassigten Zustand vorgefunden. Ich habe verhindert, dass die Sch-tze, die gar nicht unter Verschluss oder Kontrolle waren, verloren gingen. Und nun soll ich...?“

Rost im Juni 1953 an Rudi Engel, den Direktor der Berliner Akademie.

Aus dem Leben eines Staatsfeinds

In der DDR und in der Romantik

Zeitweilig erwagt Nico Rost, sich ganz in der DDR niederzulassen. Seine T-tigkeit als U-bersetzer, seine zahlreichen Kontakte und seine beruflichen Chancen legen es nahe. Er lasst sich seine B-ucher aus Br-ussel schicken. Auf dem fr-uheren Landsitz der

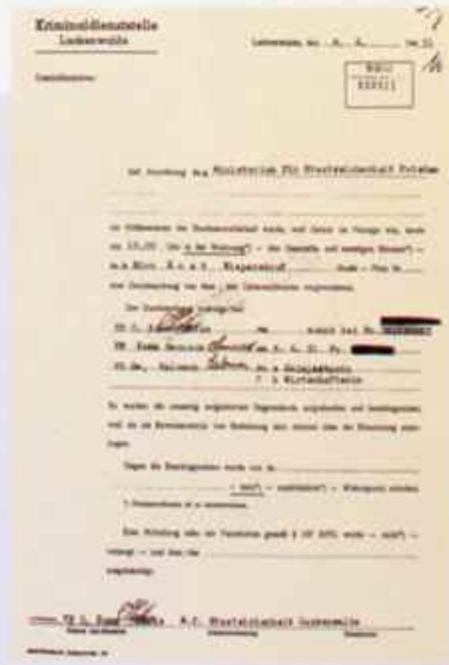
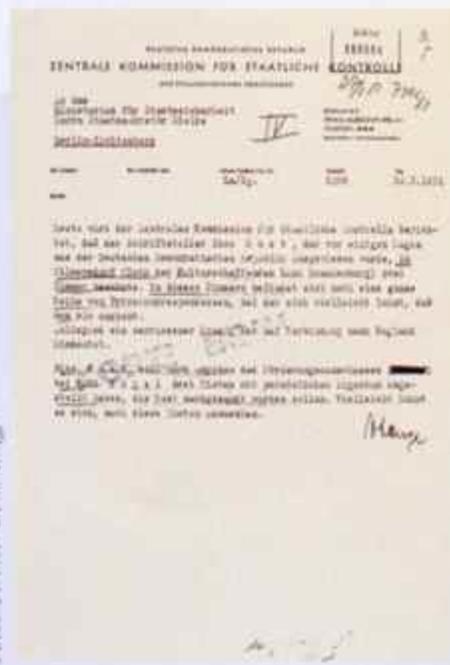
Arnims in Wiepersdorf arbeitet er seit Mitte 1950 als Leiter des dortigen Familienarchivs und der wertvollen Bibliothek. Er scheint nun den ihm zustehenden Ertrag f-ur seine lebenslange Liebe zur deutschen Kultur und Literatur zu erhalten.

Die Stimmung kippt

Das Tagebuch „Goethe in Dachau“ enth-alt auch aktuelle Botschaften. Es ist das Bekenntnis einer fortgesetzten Grenzüberschreitung im Denken, es dient der U-berwindung von dogmatischen Beschr-ankungen und von Innenzensur. Noch bevor die Welt unter den Bedingungen des sp-aten Stalinitismus und des Kalten Kriegs einfriert, bekennt sich Nico Rost zur Offenheit und Spannweite des Geistes. Das f-allt ein Jahr

nach der deutschen Erstver-oeffentlichung des Buches „Goethe in Dachau“ unangenehm auf. Die Zeiten haben sich gewandelt. Ulbricht und die Seinen aus dem Moskauer Exil starten eine Kampagne gegen die „Westemigranten“ und gegen den „Kosmopolitismus“. Nico Rost ger-at ins Schussfeld. Die > **Staatssicherheit** u-berwacht ihn. Grotewohl entzieht ihm seine Gunst.

Fotos: B-irhler-Beh-erde (3)



> Das **Ministerium f-ur Staatssicherheit** wurde 1950 als geheimer Nachrichtendienst der DDR gegru-ndet.

Der Dienst sah sich von Anfang an als „Schild und Schwert“ der Partei und berief sich auf sowjetische Vorbilder. Sein erster

Chef war Wilhelm Zaisser, dessen Stellvertreter von Anfang an Erich Mielke, der 1957 Chef der Organisation wurde.



Ein Bild aus glücklichen Tagen: Anna Seghers und Nico Rost auf der Terrasse des Schlosses Wiepersdorf. Rost hat Anna Seghers übersetzt.



Ein Lebenszentrum der Romantiker: Das Landschloss Wiepersdorf.

Das Opfer des regierenden Stalinismus

Der Rauswurf

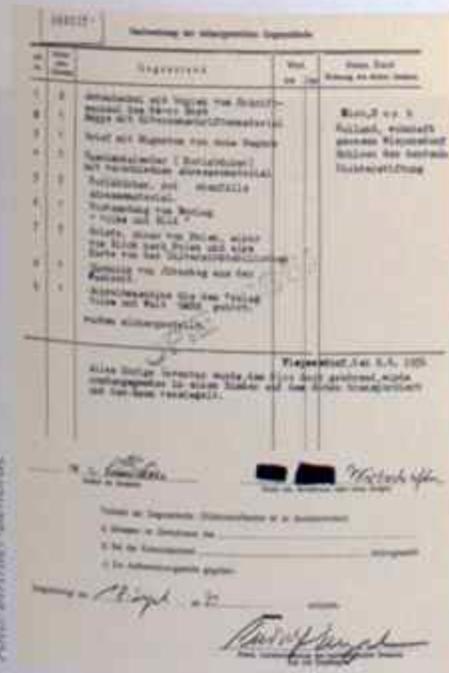
Im März 1951 wird Nico Rost verhaftet und aus der DDR ausgewiesen, seine gesamte Habe konfisziert. Man verdächtigt ihn der Spionage und des Diebstahls von wertvollen Dokumenten. Die Behörden erwägen sogar, seltene Bücher aus seinem Besitz, die man in der DDR gut verwenden kann, stillschweigend zu beschlagnahmen.

Bruch mit einer Freundin

Die Schriftstellerin Anna Seghers geht in die Reserve, als Rosts politische Schwierigkeiten in der DDR publik werden. Nichts will sie mehr wissen von ihrem bewundernden Vorwort zur deutschen Erstausgabe des Buches „Goethe in Dachau“. Der Briefwechsel ist für Jahre unterbrochen. 1956, im Jahr des po-

litischen Umbruchs im Ostblock, nimmt ihn Rost wieder auf. Aber Anna Seghers bleibt reserviert. In ihrer Antwort wird der Grund ihrer Befremdung nicht einmal erwähnt. Alles läuft für sie darauf hinaus: Rost ist politisch unzuverlässig und mit Vorsicht zu genießen.

litischen Umbruchs im Ostblock, nimmt ihn Rost wieder auf. Aber Anna Seghers bleibt reserviert. In ihrer Antwort wird der Grund ihrer Befremdung nicht einmal erwähnt. Alles läuft für sie darauf hinaus: Rost ist politisch unzuverlässig und mit Vorsicht zu genießen.



Wiederum wird der Enthusiast für deutsche Literatur und Kultur aus einem deutschen Staat entfernt: nach den Nazis nun von der DDR. Jahrelang kämpft er um seinen beschlagnahmten Besitz und kann seinen Gegner, die Stasi, nicht einmal stellen. Seine geistige Unabhängigkeit und sein politischer Freiheitswille passen nicht in die spätstalinistische DDR unter Walter Ulbricht.



Nico Rost in Holland, Anfang der fünfziger Jahre. Die Idylle trügt: Er hat mit beruflichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

„Hier unter meiner Post liegt noch ein Brief von Dir, in dem Du geradezu glücklich bist, dass Deine Sachen endlich in Ordnung gekommen waren. Und ich war damals mit Dir froh, denn ich wusste, dass Dich das damals furchtbar bedrückt hatte. Und Deine Freunde auch....Erzähle mir jetzt um Gottes Willen keine langen Geschichten vom XX. Parteitag, von [dem ungarischen Dichter Tibor] Dery usw., von dem veränderten Klima in Polen usw. (ich glaube, Polen kenne ich so gut wie Du, ich weiß, was dort schwer und schwierig ist, usw.). Als Schriftsteller glaube ich, ja weiß ich, dass all diese Veränderungen mit der Veränderung in Dir selbst nicht viel zu tun haben. Ich habe Dich ein wenig ausgeschimpft und ich möchte Dich viel mehr und stärker ausschimpfen als ich es getan habe und das Papier es verträgt.“

Anna Seghers am 24. Oktober 1959 an Nico Rost.

Fotos: Privatbesitz (2)

Foto: Berliner-Behörde

Foto: Sammlung Hans Olink



Platz mit Kirche

Holzboje Barackenblock

Stängengebäude

WOHNSIEDLUNG DACHAU- OST



Barackenblock



Hauptstraße

Wo zwölf Jahre lang Häftlinge gelitten haben, finden im Jahre 1948 Flüchtlinge eine neue Heimat.



Foto: Günther Fück

Im ehemaligen Schutzhaftlager des Konzentrationslagers wird am 9. Mai 1965 die KZ-Gedenkstätte Dachau eröffnet. Im Jahre 1974 wird sie unter Denkmalschutz gestellt. Ihre Eintragung in die Denkmalliste Bayerns erfolgt, nachdem die Große Kreisstadt Dachau dazu am 2. Dezember 1974 ihre Zustimmung erteilt hat.

Foto: Archiv Richardt

„Immer mehr Tote. Nun bereits seit Wochen: Tote, Tote, Tote ... Heute bis jetzt schon hundertzweiunddreißig; in unserer Stube IV. Ich habe mir geschworen, alles zu tun, meine ganze Kraft dafür einzusetzen, um diese Toten später wieder lebendig werden zu lassen – in allem, was ich schreiben werde! Diese Gestorbenen müssen leben, damit die Lebenden, die nach ihnen kommen, nicht sterben müssen. Ich will am Leben bleiben, um sie wieder leben zu lassen. Ich fühle, daß diese Verpflichtung schwer auf mir lastet, doch wenn ich sie nicht mehr fühlte, dann würde auch ich bereits eine leichte Beute des Todes sein.“

Rost am 2. März 1945 im KZ Dachau, veröffentlicht in „Goethe in Dachau“

Der Kampf um die Erinnerung in Dachau ...

Rückkehr an den Ort der Leiden

Zehn Jahre nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager kehrt Rost 1955 nach Dachau zurück. Doch er ist entsetzt, als er im ehemaligen Schutzhaftlager eintrifft und dort keine Gedenkstätte vorfindet.

Stattdessen befindet sich da das „Wohnlager Dachau-Ost“. In den Baracken des KZ Dachau haben nun Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus den deutschen Ostgebieten eine Zuflucht gefunden. Eine Gedenktafel, die an die Leiden der Häftlinge und an deren Opfer erinnert, sucht Rost an diesem Ort vergeblich.

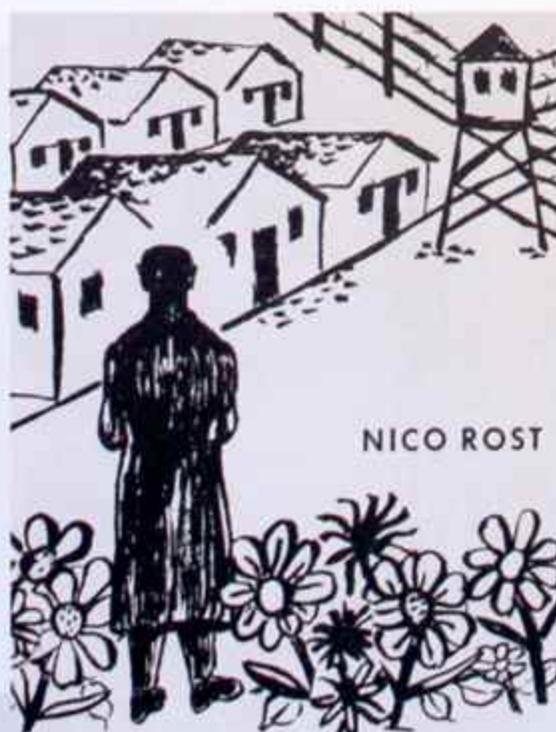
Um seinen Protest zum Ausdruck zu bringen, schreibt er das Buch „Ich war wieder in Dachau“. Es erscheint im Jahre 1956 in Frankfurt am Main und unterstreicht die Forderung der ehemaligen Häftlinge, am Ort ihrer Leiden eine Gedenkstätte zu errichten.

Rost handelt damit auch im Namen seiner Kameraden. Diese waren im April 1955 zum zehnten Jahrestag ihrer Befreiung erstmals wieder in Dachau zusammengekommen.

Forderung nach einem ewigen Mahnmal

Dem Entsetzen der Veteranen über den verwahrlosten Zustand des ehemaligen Schutzhaftlagers verleiht Rost in seinem Aufsehen erregenden Buch mit diesen Worten Ausdruck: „Die internationalen Widerstandskämpfer fordern darum – und sie werden nicht aufhören, dies zu fordern, bis sie ihr Ziel erreicht haben –, daß jede weitere Beseitigung und Veränderung der Gedenk-

stätten im früheren KZ Dachau sofort eingestellt, daß jeder weiteren Vernichtung und Entweihung sofort Einhalt geboten wird. Sie verlangen die pietätvolle Erhaltung dieser durch soviel Blut und Leiden geheiligten Stätte, ihre Pflege und Umgestaltung in einen internationalen Gedenk- und Wallfahrtsort, als würdige Erinnerung an die unzähligen Opfer, als ein ewiges Mahnmal!“



NICO ROST



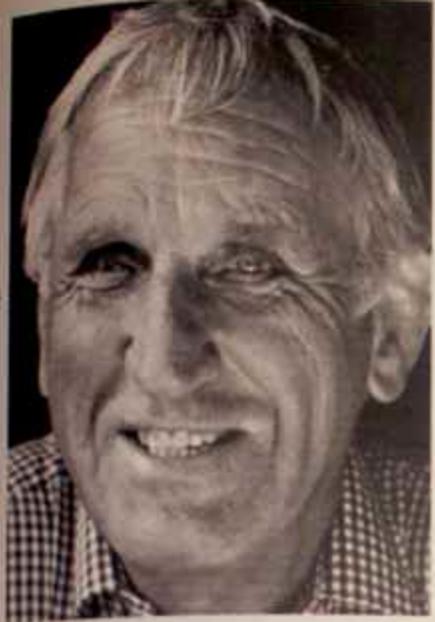
Foto: Archiv des Vereins „Zum Beispiel Dachau“

Mit seinem Buch „Ich war wieder in Dachau“ appelliert Rost an die Deutschen, der Opfer von Dachau in Würde zu gedenken. Er will sich nicht damit abfinden, dass Kinder von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen an einem ehemaligen Ort der Leiden aufwachsen.

ICH WAR WIEDER IN DACHAU

Im Jahre 1956 erscheint dieses zweite Dachau-Buch von Rost, das zur Rückbesinnung mahnt.

Foto: DOW/Foto: Archiv Richardl (A)



Wegbereiter der Erinnerung in Dachau und Rosts Mitstreiter: Otto Kohlhofer gründet mit Ruth Jakusch das Archiv und das Museum der KZ-Gedenkstätte.



Foto: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau

Es ist auch das Verdienst des Dachau-Häftlings Otto Kohlhofer, dass die Befreiungsfeier in Dachau zur Tradition wird. Für den 8. Mai 1955 organisiert er erstmals ein Treffen aller ehemaligen Dachauer. Auch Rost folgt seinem Ruf. Das Bild zeigt Fritz Schäffer, Edmond Michélet, Prince Xavier de Bourbon und Alois Hundhammer (von links) bei einer Befreiungsfeier.

... und der Einsatz zum Gedenken an die namenlosen Opfer

Erstes Lagermuseum im Krematorium

Rost hat sich schon im Lager geschworen, alles zu tun, damit die Toten von Dachau, die vielen namenlosen Opfer nicht in Vergessenheit geraten. An seiner Seite stehen mit dieser Forderung die ehemaligen Häftlinge und Mitstreiter Otto Kohlhofer, Alois Hundhammer, Weihbischof Johann Neuhäusler und Pater Leonhard Roth.

Um die Errichtung einer Gedenkstätte durchzusetzen, gründet sich im Mai 1955 das bereits im Lager entstandene „Comité International de Dachau“ (CID) neu. Rost gehört dem CID an.

Das Komitee vereinbart am 21. April 1958 mit der Bayerischen Staatsregierung, dass das „Wohnlager Dachau-Ost“ einer Gedenkstätte Platz zu machen hat. Die Baracken sind zu räumen und ihre Bewohner in die Stadt Dachau umzusiedeln. Der erste Schritt zur Gedenkstätte ist mit der Einrichtung eines provisorischen Museums im großen Krematoriumsbau, in der ehemaligen „Baracke X“, getan. Das Lagermuseum wird am 23. Juli 1960 zum 37. Eucharistischen Weltkongress in München eröffnet.

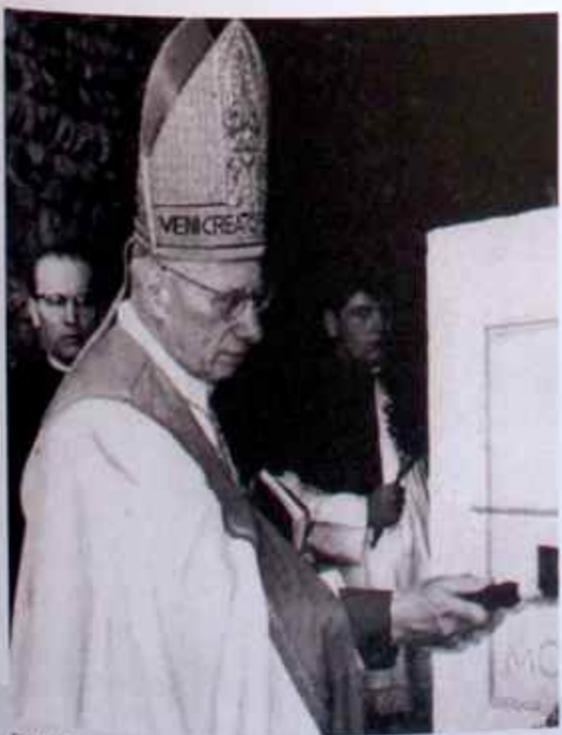
KZ-Gedenkstätte von internationaler Bedeutung

Am 12. November 1962 fällt die endgültige Entscheidung über die Gestaltung der KZ-Gedenkstätte: Die beiden ersten Baracken am Appellplatz werden wieder instand gesetzt, sämtliche übrigen Baracken sowie sonstige Bauwerke, soweit sie nach 1945 errichtet wurden, werden beseitigt. Das ehemalige Wirtschaftsgebäude nimmt das Museum der Gedenkstätte auf.

Am 9. Mai 1965 wird die „Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau“ zum 20. Jahrestag der Befreiung des Lagers eröffnet. Seitdem besuchen sie jährlich Tausende aus dem In- und Ausland. Dies unterstreicht ihre internationale Bedeutung als Mahnmal für die Opfer des KZ Dachau.

„Diese Dachauer KZ-Häftlinge, die hier unsagbar gelitten haben und von denen so viele die Befreiung nicht mehr erlebten, kamen fast alle aus der europäischen Widerstandsbewegung. Diese Widerstandsbewegung war – und darauf möchte ich besonders hinweisen – nicht der Kampf einer politischen Partei gegen eine andere, doch stellte sie zweifellos ein neues Element in der Geschichte dar. Denn noch niemals haben sich in den vergangenen Jahrhunderten so viele – beinahe ein ganzer Kontinent! –, noch niemals zuvor hatten sich Männer und Frauen aus den verschiedensten politischen und weltanschaulichen Lagern und aller Altersstufen so gemeinsam gegen einen gemeinsamen Feind erhoben.“

Rost als Mitglied des Internationalen Dachau-Komitees in seiner Gedenkrede am 12. November 1960 auf dem KZ-Ehrenfriedhof Dachau.



Wie Nico Rost tritt auch der Münchner Weihbischof Johannes Neuhäusler, selbst ein Dachau-Häftling, energisch für die Errichtung der KZ-Gedenkstätte ein.



Adi Maislinger, Freund und Leidensgenosse von Nico Rost, macht es sich im Alter zur Aufgabe, junge Leute durch die KZ-Gedenkstätte Dachau zu führen. Nach dem gebürtigen Münchner und ehemaligen Dachau-Häftling ist heute eine Straße in der bayerischen Landeshauptstadt benannt.



Ein weiterer Verbündeter von Nico Rost im Kampf um die KZ-Gedenkstätte: Pater Leonhard Roth.



Der Ungarn-Aufstand im Jahre 1956 weckt in Rost noch einmal die Hoffnung auf eine demokratische Erneuerung der sozialistischen Staaten.



Der Glaube an einen Aufbruch wird wiederum zerschlagen.

Vereinsamt

Im Asyl der Bücher

Lange Zeit versucht Nico Rost, seine Rehabilitierung in der DDR zu erreichen. Viele Freunde und Bekannte unterstützen ihn: die Schriftsteller Arnold Zweig und Johannes R. Becher, der Vorsitzende des mächtigen Kulturbundes, auch der Germanist Hans Mayer.

Keiner hat Erfolg. Nico Rost bleibt in der DDR verfeimt – vollends, als er im Jahre 1956 den demokratischen Aufbruchswillen in Ungarn verteidigt. Nach seinem zweiten Rauswurf aus ei-

nem deutschen Staat lebt der Deutschen-Liebhaber und Literaturenthusiast wieder in Holland. Er lebt mit seinen Erinnerungen, inmitten seiner Bücher, die er in seiner kleinen Wohnung nicht aufstellen kann.

Sein letztes Projekt ist ein Memoirenband „An Marmortischen“ (vgl. Tafel 5): sein turbulentes Leben mit den Schriftstellern im Berliner „Romanischen Café“. Das Manuskript bleibt stecken. Nico Rost stirbt am 1. Februar 1967 in Amsterdam.

„Tiefe Sorge um das Schicksal unserer Kollegen, der ungarischen Schriftsteller des Petöfi-Klubs, die den nationalen Widerstand in ihrem Lande mit entfesselten, und vor allem ihr am Montag, dem 5. November, über einen Radio-Sender verbreiteter Hilferuf: ‚Hört den Aufruf des ungarischen Schriftstellerverbandes. Helft uns. S.O.S.!' zwingt mich – den niederländischen Kollegen und wie sie sozialistisch denkend – zu einem Protest gegen die Weise, mit der jetzt die russischen Autoritäten nicht nur ihren, meiner Meinung nach gerechtfertigten Widerstand, sondern auch den Widerstand aller derjenigen, die denken wie sie, in Ungarn mit Tanks und anderen militärischen Machtmitteln unterdrücken.“

Solidaritätserklärung Nico Rosts für die ungarischen Schriftsteller, die den Aufstand gegen die Diktatur unterstützt haben. November 1956.



Rost zieht sich ganz auf seine Erinnerungen zurück. Mit seiner Frau Edith lebt er in beengten Verhältnissen in Amsterdam. Er ist auf Unterstützung durch holländische und deutsche Freunde angewiesen. Gelegentlich erhält er einige Neuerscheinungen aus der DDR, aber der schwärmerischste Liebhaber der deutschen Gegenwartsliteratur in Holland bleibt von seinen Quellen weitgehend abgeschnitten.

Eines der letzten Fotos: Der Siebzigjährige 1966 in seinem Arbeitszimmer. Gestorben ist Nico Rost am 1. Februar 1967. Seine letzte Arbeit, seine fragmentarischen „Erinnerungen an ein Berliner Café zwischen zwei Weltkriegen“ umfasst 31 Seiten.

